

Bezugspreis:

Vom 1. - 8. September 1 Million Mark... Ausgabe A Nr. 204

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Samstag, den 2. September 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

England und der Orientkonflikt.

Außenminister Curzon unterbricht seinen Urlaub. — Debatte im Völkerbundrat.

Paris, 1. September. (Gca.) Wie man erfährt, hat Lord Curzon heute gegen 12 Uhr seinen Sommeraufenthalt in Vagnoles abgebrochen...

Die Besorgnisse der britischen Regierung über das Vorgehen Mussolinis gegen Griechenland werden auch offiziell durch Reuter ausgesprochen...

Mussolini sucht Rückendeckung bei Frankreich, dessen Regierung er wohl mitfühlendes Verständnis für Pfandnahme, Sanktionen und auch für Feuer auf Wehrlose zutraut.

Mussolini läßt eine Darstellung der Tätigkeit der Grenzkommission verbreiten, worin die Vertreter Griechenlands der Obstruktion bezichtigt werden...

Griechenlands Appell an den Völkerbund.

Genua, 1. September. (WIB.) Der griechische Appell an den Völkerbundrat, der vom 1. September datiert ist...

Ergebnislose Debatte im Völkerbundrat.

Genua, 1. September. (WIB.) Aus der heutigen geheimen Ratssitzung erfährt man folgende Einzelheiten.

Salandra-Italien ging davon aus, daß er keine Instruktionen erhalten habe, er fragte den Rat, ob er sich überhaupt für zuständig halte...

slawischen Konflikts, der dem Rat seinerzeit unterbreitet wurde, ohne daß Italien die Zuständigkeitsfrage erhoben hätte.

Zusammenkunft Curzon-Poincaré.

Paris, 1. September. (Gca.) Lord Curzon, der heute abend 10 Uhr in Paris eintraf, hatte um 18 Uhr am Quai d'Orsay eine kurze Besprechung mit Poincaré.

Deutschland / Frankreich / Völkerbund.

Berna, 1. September. (WIB.) Der Delegierte Schwedens beim Völkerbund Branting sagte auf der Durchreise nach Genf dem Berliner Vertreter der Schweizerischen Depeschengenern u. a.:

„Es ist fraglich, ob der Völkerbund in diesem Moment mehr als vielleicht eine Demonstration zugunsten seiner eigenen Universalität machen kann.“

gewisse Brücken zwischen der neuen Regierung Deutschlands und der französischen Regierung gebaut werden,

wäre es eine sehr schwierige Sache, von außen her in diese Annäherung oder in dieses ein wenig gebesserte Verhältnis eingzugreifen.

Deutschland in den Völkerbundrat

hineinkommt aber es ist selbstverständlich, daß ein Volk von 60 Millionen im Herzen Europas nicht außerhalb des Rates des Völkerbundes bleiben kann.

Es war ja der Grundgedanke, alle zusammenzubringen, und das geht nicht ohne Rußland und Deutschland, — von Amerika gar nicht zu sprechen.

Völkerbund mit Amerika, Rußland und Deutschland.

Schon daß man in Genf privatim über diese Frage verhandeln und vielleicht eine sehr verbreitete Stimmung in dieser Richtung konstatieren kann, wäre ein Schritt vorwärts.

Frankreich bewaffnet Spaniens Feinde.

Madrid, 1. September. (WIB.) Die Presse meldet, daß der Ministerrat die Absendung einer Protestnote an Frankreich wegen des Waffenschmuggels in Marokko beschloßen habe.

Die Mark in New York.

Nach dem gestrigen New Yorker Schlußkurs ist die Mark dort wieder etwas zurückgegangen. An Hand des Goldkurses für die Mark stellt sich der Dollar auf 11,11 Millionen Mark.

Moskauer Kardinäle.

„Die Situation ist ernst, wahrscheinlich so wie 1921.“

Vom Osten weht ein scharfer Wind. Grische Sinowjews Fanfarentöne sind nur äußere Bestätigung für das, was hinter den Kulissen der RPD vor sich geht.

Als dieser Aufruf von der Zentrale ankam, hatten wir alle drei einmütig Bedenken gegen diese Art Kundgebungen.

Ein anderer Redner unterstrich diese Ausführungen durch folgende Bemerkungen:

Dies ist nicht mehr und nicht weniger als eine wirkliche und bewußte Provokation. Die Situation ist ernst, wahrscheinlich so wie 1921.

Der Hinweis auf die Situation im Frühjahr 1921 wurde noch von einem weiteren Redner gemacht mit der Betonung, daß die Situation jetzt genau so sei wie vor der Märzaktion.

Die Zentrale siehe mehr unter dem Einfluß der Exekutive (Moskau), als unter dem der Massen.

Von diesem Redner wurde die Wirkung des Aufrufs auf die übrige Arbeiterschaft sehr skeptisch beurteilt.

In dem Kampf gegen den Faschismus müssen wir alles mobil machen. Auf Grund dieses Aufrufs aber hat die SPD im besten Falle die Handhabe, uns derartig verächtlich und lächerlich zu machen, daß wir einen schweren Stand haben.

Von dieser Auffassung bestimmt, hatte die Redaktion des „Nordwestdeutschen Echo“ sich erlaubt, an dem Aufruf der kommunistischen Zentrale einige Änderungen vorzunehmen.

Ihr habt aus dem Euch telephonisch übermittelten Auszug des Aufrufs an die Partei einige taktisch wichtige Stellen weggelassen.

Solche Stellen beweisen, was leider viele Arbeiter immer wieder nicht recht glauben wollen, die vollständige Unabhängigkeit der kommunistischen Partei und ihrer Zentrale von Moskau und in den einzelnen Bezirken von der Parteileitung.

Für jeden Besonnenen ergibt sich daraus, daß er gegenüber den kommunistischen Provokationsmethoden die kühlste Reserve bewahren muß.

das Verbot auch nach rechts nachdrücklich zur Geltung bringen. Die Arbeiter aber werden sich nicht auf Brüggelein einlassen, die nur die vorgeschobene Kulisse für die bolschewistisch-faschistische Verbrüderung sind.

Gegen den Reichswehrminister.

Eine Entschliebung der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 1. September. (Eig. Drahtbericht.) Landesarbeitsauschuss und Landtagsfraktion der sächsischen Sozialdemokratie haben am Freitag zur politischen Lage und speziell zu dem durch den Reichswehrminister geschaffenen Differenzen zwischen dem Reich und Sachsen Stellung genommen. Das Ergebnis der Besprechungen kam in folgender Entschliebung zum Ausdruck:

Landesarbeitsauschuss und Landtagsfraktion billigen einstimmig das Vorgehen des Ministerpräsidenten Dr. Zeigner. Sie erwarten, daß die von der Sozialdemokratie bei der Regierungsbildung im Reich gestellten und von den bürgerlichen Koalitionsparteien anerkannten Bedingungen, besonders die Loslösung der Reichswehr von den illegalen Rechtsorganisationen, unverzüglich durchgeführt werden. Als unerlässliche Vorbedingungen sehen sie das Ausscheiden des Reichswehrministers Gehler aus dem Kabinett an, das dessen Weiterverbleiben den Schutz und Bestand der Republik stark gefährden.

Landesarbeitsauschuss und Landtagsfraktion sind entschlossen, die Unhaltbarkeit des jetzt bestehenden Zustandes in der Öffentlichkeit nachzuweisen, wenn das der Sozialdemokratischen Partei gegebene Versprechen nicht eingelöst wird.

Ruhrchronik.

Düsseldorf, 1. September. (Wib.) Das städtische Presseamt teilt mit: Der Stadtverwaltung wurde gestern Abend folgende Mitteilung des Generals Degoutte überreicht:

Der kommandierende General bestimmt: 1. Eine Summe von 1000 Milliarden Mark wird unter dem Titel „Requisitionen für den Bedarf der Armee“ im voraus erhoben von der Gesamtsumme von etwa 1700 Milliarden Mark, die bei der städtischen Sparkasse am 27. August und am Ausgang der Buchdruckerei Bagel am 29. August beschlagnahmt worden sind. Der Ueberschuß, etwa 700 Milliarden, wird zur Verfügung der Stadtverwaltung Düsseldorf gestellt. 2. Die Rückgabe erfolgt unter folgenden Bedingungen: Allwöchentlich wird der Finanzdienst der Armee gegen Vorzeigung eines Requisitionsscheines in Mark der Gegenwert von 175000 französischen Franc gezahlt, und zwar in zwei gleichen Teilen, am Dienstag und Freitag jeder Woche. Dieser Gegenwert wird mindestens zur Hälfte in Reichsbankscheinen, zum anderen Teil in Stadt- oder Provinzbank gezahlt werden. Wenn die Stadtverwaltung diese Bedingungen annimmt, wird der kommandierende General die Beschlagnahme, die als Requisition bei den Stadtkassen erfolgte, aufheben, unter dem Vorbehalt, daß alle Gelder, die den passiven Widerstand unterstützen sollen, auch weiterhin beschlagnahmt werden können. (gez. Degoutte.)

Zur Erläuterung dieses Befehls bemerkt das Presseamt: Die Franzosen haben außer der Summe von 1300 Milliarden Mark, die sie bei dem Abtransport aus der Druckerei beschlagnahmten, auch noch den Kassenbestand der Sparkasse vom vorigen Montag in Höhe von 400 Milliarden Mark „beschlagnahmt“, insgesamt also die 1700 Milliarden, von denen in dem Erlaß des Generals die Rede ist.

Das Sparkassengebäude am Königsplatz wird seit Montag von den Franzosen besetzt gehalten. Am Dienstag begannen sie, die Bücher unter Heranziehung eines französischen Bankfachverständigen durchzugehen. Der Stadtverwaltung wurde mitgeteilt, daß es sich nicht um die Absicht einer Beschlagnahme handele, sondern daß man nur festzustellen wolle, ob von der Stadtkasse Zahlungen an Beamte der Post, der Eisenbahn und Telegraphie geleistet würden. Am Mittwoch verlangten die Franzosen plötzlich das Kundenverzeichnis, und zwar wollten sie ein nach Namen und Nummer genau bezeichnetes Konto einsehen, das die Zahlungen an die Erwerbslosenfürsorge erhielt. Als sie die Belege fanden, die auf dieses Konto hindeuteten, erklärten sie, das genüge ihnen. Darauf wurde die Beschlagnahme des Kassenbestandes ausgesprochen. Der General wurde darauf hingewiesen,

daß es sich bei dem Konto keineswegs um Zahlungen an Beamte der Post, Telegraphie oder Eisenbahn handele, sondern lediglich um Zahlungen an die Erwerbslosenfürsorge, über die ja auch die Beschlagnahme durch zahlreiche Verhandlungen mit der Stadtverwaltung unterrichtet sei und deren Gelder, wenn sie gelegentlich beschlagnahmt wurden, bisher immer zurückgegeben worden seien.

Die Stadtverwaltung hat die Fraktionsführer der Stadtverordneten-Versammlung zusammenberufen und bereits auch mit der Handelskammer, den Banken und der Industrie beraten, welche Wege einzuschlagen sind, um unter diesen Umständen noch einen Zahlungsvorteil in Düsseldorf aufrechtzuerhalten.

Unruhen in Essen.

Essen, 1. September. (Wib.) Die durch die Bohndifferenzen im Bergbau entstandene schwierige Lage hat im Laufe des Tages eine weitere Verschärfung erfahren. Von 56 Schachtanlagen des Essener Bezirks wird auf 12 Schachtanlagen noch nicht gearbeitet. Von sämtlichen Stimmes-Zechen arbeitet nur die Zeche Ernestine, auf den Zechen des Mühlheimer Bergbauvereins wird nicht gearbeitet. Infolge dieses nun schon längere Zeit andauernden Konfliktes sind große Teile der Arbeiterschaft aus Mangel an Geldmitteln in schwere Notlage gekommen, so daß sie in Kürze bald nicht mehr über die notwendigen Existenzmittel verfügen werden. Sehr erschwert wird diese Lage noch durch die bereits gemeldeten französischen Beschlagnahmen von Lohngebern in außerordentlichem Umfang, was auf den Zechen, auf denen gearbeitet wird, durch Mangel an Zahlungsmitteln eine schwere Krise herbeizuführen droht.

Aus diesen Gründen ist es im Laufe des heutigen Tages an verschiedenen Stellen anlässlich von Demonstrationen zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen; so wurde u. a. versucht, auf dem Bahnhof Stöckertal, der für die Lebensmittelversorgung Essens von außerordentlicher Bedeutung ist, Vorräte von Lebensmitteln gewaltsam zu entfernen, so daß Polizei einschreiten mußte.

Bochum, 31. August. Die Franzosen besetzten heute mittig die im Rathaus befindliche Stadtkasse und städtische Sparkasse und nahmen die vorhandenen Gelder fort. Es handelt sich um etwa 55 Milliarden. Außerdem verlangten sie bis morgen von der Stadtverwaltung in Bochum die Zahlung von 311 Milliarden, die im Laufe des Jahres von der Zollbehörde der Stadtverwaltung überwiesen seien.

Doerflum, 31. August. (Wib.) Der Kommandant der 3. Liniendivision hat dem städtischen Befehlshaber mitgeteilt, daß den Personen, die sich gegenwärtig im Besitze des Personalausweises mit dem roten Strich und besonderem Stempel noch im unbefetzten Gebiet befinden, gestattet ist, in das besetzte Gebiet ohne Formalitäten zurückzukehren. Nach ihrer Rückkehr wird das Spezialvisum auf ihrem Personalausweis ungültig, und es erlischt das Recht, die Grenze des besetzten Gebietes zu überschreiten.

Neue Kohlenpreiserhöhung.

Angeleitung an die Weltmarktpreise.

Obwohl der Reichswirtschaftsminister Einspruch gegen eine neue Kohlenpreiserhöhung erhoben hat, wenn damit wieder die Weltmarktpreise überschritten werden sollten, haben die Organe der Kohlenwirtschaft eine neue Preiserhöhung um 22 bis 35 Proz. beschlossen. Amlich wird dazu mitgeteilt:

Die am 31. v. M. vom Reichskohlenrat beschlossenen Preise haben nach eingehender Prüfung die Zustimmung des Reichswirtschaftsministers gefunden, da nunmehr bei den für die Versorgung des unbefetzten Gebietes hauptsächlich in Betracht kommenden Revieren, d. h. bei dem ober-schlesischen Steinkohlen- und mitteldeutschen Braunkohlenrevieren eine Angleichung der Inlands- an die Weltmarktpreise stattgefunden hat. Die infolge der mit Wirkung ab 27. v. M. festgesetzten Lohnerhöhungen zugelassenen Preiserhöhungen betragen mit Wirkung ab 3. September 1923 für Oberschlesien 28,4 Proz., Niederschlesien 26,2, Sachsen 22, Niedersachsen 24,6, Obdenbüren 29,2, Mitteldeutsche Braunkohle 26, Bayerische Braunkohle 26, Ruhr 30,1, Rheinische Braunkohle 31,1.

Kaufen 34,9 Proz. In diesen Preisen ist eine Erhöhung der Heilmittelnbeiträge von 330 000 auf 450 000 M. enthalten. Demnach stellen sich beispielsweise ober-schlesische Städtische einschließlich Steuern und Abgaben auf 64 372 000 M., mitteldeutsche Braunkohlenbeiträge 47 155 000 M., Ruhr-Heilmittelnbeiträge 91 913 000 M. je Tonne. Für die im besetzten und Einbruchgebiet gelegenen Reviere und den von ihm abhängigen unbefetzten Teil des Reviers ist mit Rücksicht auf die anders gearteten Verhältnisse von dem Versuch Abstand genommen worden, eine Angleichung an die Weltmarktpreise durchzuführen. Es handelt sich nur um sehr geringe Abfahmengen außerhalb des besetzten Gebietes, die festbestimmten Verbrauchertreibern zugeführt werden.

Die Einführung geeigneter Goldkonien wird erfolgen, sobald hierfür die notwendigen banktechnischen Voraussetzungen geschaffen sind. Mit diesem Zeitpunkt wird der Rest des noch im Kohlenpreise enthaltenen Entwertungszuschlages endgültig in Wegfall kommen.

Nachdem der Steuerauschuß des Reichskohlenrats die Aufhebung der Kohlensteuer beantragt hat, wird der Reichsrat in der nächsten Woche zu der gleichen Frage Stellung nehmen.

Der Hakenkreuz-Tag.

Eine Enttäuschung für die Veranstalter.

Nürnberg, 1. September. (Eig. Drahtber.) Der „Deutsche Tag“ in Nürnberg, der von den „Vaterländischen“ als Werbe-Tag für ein militaristisches Deutschland ausgerufen ist, hat bisher eine Enttäuschung gebracht. Es sind bis Sonnenabend höchstens 8000 bis 10 000 Teilnehmer von auswärts eingetroffen, darunter 2000 aus München. Die Nationalsozialisten erschienen in Uniform mit ihren Hakenkreuzarmbändern. Der Mangel an Zutritt wird von den Rechtssozialisten durch provokatorisches Auftreten ersetzt. In einer Straße kam es zu einer Schießerei, worauf der schiefhüftige Nationalsozialist verhaftet wurde. In den Vororten der Stadt ist alles vollständig ruhig, nur in der Umgebung des Bahnhofes ist viel neugieriges Volk, um die Ankommenden zu besichtigen. Der Aufruf der „Fränkischen Tagespost“, die Parteigenossen möchten sich von den Veranstaltungen fernhalten, ist reiflos durchgeführt worden. Die Genossen sammeln sich auf einzelnen Turnplätzen und verweilen dort mit ihren Familienangehörigen. Im Umkreis von zehn Minuten vom Bahnhof entfernt zeigt Nürnberg das alltägliche Leben. Am Sonntag vormittag soll Hakenkreuzparade vor Ludendorff stattfinden. Heute Abend finden in fünf Lokalen Versammlungen der vaterländischen Verbände statt. Der überwiegende Teil der Bevölkerung nimmt von der vaterländischen Veranstaltung so gut wie gar keine Notiz.

Auch in Südbayern spielt sich am kommenden Sonntag ein nationalsozialistischer Kummel ab, da in dem idyllischen Städtchen Wasserburg am Inn ein Soldatenverein seine Fahnenweihe abhält, an der nicht weniger als 165 Kriegervereine aus Oberbayern teilnehmen werden. Die Ortsgruppe München der Vereinigung ehemaliger Flieger mit einem General an der Spitze werden als Taufpaten zu dem Fest fahren. Der Sammelpunkt ist die Kaserne des ehemaligen Leibregiments in München. Die Beilegung wird sehr rege sein, da die Mannschaften Freiheit und kostlose Unterkunft erhalten. Ihre besondere Weihe erhält diese Fahnenweihe durch die Gegenwart des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht und der Prinzen Alfons und Franz.

Sie wollen nicht zahlen.

Dresden, 1. September. (Til.) Nach gemeinsamer Beratung haben Landeskulturrat und Sächsischer Landbund folgendes Telegramm an die Reichsregierung gerichtet: Sächsische Landwirte infolge Verzögerung der Ernte, widerrechtlicher Beschlagnahmen und Minderung sowie der Höchstpreise für Milch außerstande, Steuertermine einzuhalten, da rechtzeitig Bargeldbeschaffung vollständig unmöglich. Erluchen dringend Auffschub zu bewilligen. Landwirte bereit, zur Beschaffung der erforderlichen Barmittel für die Steuerzahlung Weirde zu verpfänden oder Lombardkredite, gegebenenfalls durch Vermittlung der Reichsregierung aufzunehmen. Schnellste Entschliebung erforderlich.

Wohnung umsonst...

Von Max Kolmsperger-München.

Wer beschreibt die Freude des armen Dichters, als er, auf der Suche nach einem Bett, einem Tisch und einem Stuhl zwischen vier Wänden im „Tagesanzeiger“ das Anerbieten las:

Wohnung umsonst gegen Pflege meiner Kaninchen.

Er dachte zunächst gar nicht daran, wie vorläufig es für ihn n-ar, kostenlos wohnen zu dürfen, er bedachte auch nicht, daß es vielleicht gute Menschen sein mußten, die ihren Kaninchen zu Liebe auf allen Reizgen verzichten wollten und kein anderes Entgelt forderten als deren Pflege. Das schien ihm keine Mühe zu sein, nur die ersuchte Betätigung seiner früh erwachten Liebe zu den Tieren der Sanftmut, welche ihm Hasen und Rebe, Tauben und Schwatzen am vertrautesten waren.

Er sah nur die Tiere, die er künftig betreuen sollte, er sah Berge von Kohl und hörte das Rinnen des Hofers in ihre kleinen Tröge, er kaufte fetten Klee in ihre tierischen Kauen. Er bereite seine Schillingen ein Schwarzenland, er war ein Dichter, er wollte zu ihnen sprechen wie einst Franziskus zu den Tieren des Waldes sprach, und sie sollten ihn verstehen, wie sie den Marien-gang der Schwaben verstanden.

Ueber diesen Gedanken, die ihn wie eine Sonne erhellen, wurde er ganz zum Knaben, schritt er in einer vergangenen Zeit, als ihn noch das Dach des elterlichen Hauses schützte und er selbst der Besitzer eines beträchtlichen Kaninchenkastles war, dem er mehr Zeit und Liebe geopfert hatte als dem großen Einmaleins und den Grausamkeiten des Milka. Allein die Architektur der kleinen Ställe, die er stets verbessern wollte, hatte ihn tagelang beschäftigt, und wie groß war seine Sorge damals gewesen, genügend Futter herbeizuschaffen, oder der Vier des Hofbundes Käser zu begegnen. War er nicht vor einem Muechelgitter gestanden, als er die Dogge im Verdacht hatte, daß sie ihm zwei Geldfüße aus dem Wurf der Hälbi Clotra geraubt! Hatte er nicht schon aus dem Arzneifischen seines kranken Vaters zwei der kleinen Ausser-podungen, mit dem furchtbar drohenden Totenkopf auf dem Schild, entwendet, um Hasen zu nehmen, als sich, kurz bevor er ihr den Mittagsbrot vergiften wollte, herausstellte, daß der Hund un-schuldig war und das Verschwinden seiner Lieblinge mit dem guten Herzen seiner Mutter zusammenhing. Die hatte sie dem Postboten geschickt.

All dies wurde wach und lebendig vor seinen Augen. So wurde ihm sein Gang zu den fremden Menschen, die ihm so wunderbar ein Heim verhießen, zu einem Pfad voll Erinnerungen.

So kam er vor das Haus, das ihm Unterkunft und unglückliche Freuden zu gewähren versprach. Eine Frau öffnete ihm, eben als ihn die Angst überfiel, daß er vielleicht zu spät gekommen war. Die Frau fragte ihn nach seinem Begehren. Da konnte er nur antworten: „Ich will Ihre Kaninchen gut pflegen.“

Die Frau ließ ihn eintreten, er sah sich in einer Wohnstube, wie sie sich um ein-fache Leute ergt, und er hörte die Frage: „Was sind Sie?“

Hat einer schon vernommen, daß ein armer Dichter lügt?

Rein, denn könnte so einer lügen, so wäre er kein armer Dichter gelieben. Als die Frage so an sein Ohr klang, eine Antwort zu verlangen schien, welche die Erfüllung seines Herzens-wunsches bedachte, wenn sie der Wahrheit entsprach (dies fühlte er plötzlich mit schmerzlicher Gewißheit), da log er und logte: „Ich bin ein kranker Gärtner!“

„Dann können Sie's ja machen,“ erwiderte ihm die Frau, und sie forderte ihn auf, ihr zu folgen. Sie zeigte ihm zunächst das für ihn bestimmte Zimmer; es war reinlich und hell, ein blanker Spiegel ließ ihn sein Bild sehen. Wie oft hatte er sich schon zwischen arbeitsreichen Wänden begnügen müssen!

Dann führte sie ihn über einen geräumigen Hof zum Stall. Wie war der „ranke Gärtner“, der arme Dichter entzückt, wie mußte er sich Gewalt antun, um nicht in klingende Worte auszu-brechen! Es waren an die fünfzig Tiere, verschiedenfarbig, gelbe und graue, weiße und schwarze. Vielleicht, so dachte er, wären sie ihm, sein liebevolles Herz fühlend, entgegengekommen, ihre weichen Schwanzspitzen hochgestellt, wenn sie nicht die Drachtgitter vor ihren Behausungen gehindert hätten.

Die Besitzerin rief ihn aus neuen Träumen, indem sie über die Schwierigkeiten klagte, das nötige Futter zu beschaffen. „Das ist noch unser ganzer Vorrat,“ zeigte sie auf ein Durcheinander moderner Krautköpfe, tausender Kartoffeln und schimmiger Rüchensalze. „Etwas Heu noch,“ setzte sie hinzu, „aber keinen Halm Stroh. Einstreuen müssen wir mit getrockneten Ägen.“

„Jetzt,“ dachte sich der neue Pfleger, „würde sie mich fort-schicken, wenn sie wüßte, was ich denke.“ Er wünschte sich näm-lich, er glaube es fest, daß morgen schon Klee grünen müsse, ihm und seinen entbehrlichen Schillingen zu Liebe, und daß der Hofer süßwunderschön gelben, die Runkelrüben verschwunderlich blättern und der Kohl sich runden müsse.

Armer, gültiger Dichter! Großer Phantast unwirkliche Schöpfung des Siebentageswerks!

Heute noch wirst du in dein Tagebuch die Betrachtung schreiben:

O wie liebe ich ein sanftes Tier, sein Glück und seine zarte Fruchtsamkeit. Die Scheu des Hasen: hat sie je einem Gefäß geschadet? Aber die Kühnheit des Löwen und die Wutlust des Tigers, diese schlummernden Eigenschaffen des Menschen, die nur zu leicht erwachen und, aufspringend, alles Edle bedrohen und sinnlos zerstören.

Aber vielleicht schon morgen, du gültiger Dichter, du warmherziger Mensch, und wenn nicht morgen, so ganz bestimmt über-morgen, wirst du den Unwillen deiner Herberggeber erregen. Denn was verstehtst du von Nationalierung dürftiger Vorräte und wie sollstest du es länger übers Herz bringen, keinen geliebten Tieren Verweilung darzureichen!

Oder hastst du heute schon auf den Segen fremder Keder, auf grünen Klee und blauen Kohl, und übersehest, daß du kein Strafe mehlst!

O dich dich warnen: Denn du wirst die Wächter erst gewahr werden, wenn sie den Dieb gefaßt haben oder in ihr Dorf jerten und einem Stammeln weder Glauben noch Gehör schenken werden.

Theater i. d. Königr. Str.: „Der Clown Gottes“.

Tragikomödie von Hugo Wolfgang Philipp.

Pünktlich zum 1. September hat das Theater den ersten Miß-erfolg der Winterfassen vorbereitet. Man holte aus dem Motten-schrank ein ziemlich veraltetes Stück, und dort, wo der Geist zu arg ausgefressen war, stopfte man etwas Neues vom Geist unserer Tage hinein. Es war deutlich zu merken, daß der Dramatiker Anschlag machte an die Herbstmiserere von 1923, aber er ist nur ein mäßiger Kopf, er ist nur ein lauwarmes Herz, er ist nur ein dünnfingeriger Befehler, er kann nur einigen Leidensgenossen vortäuschen, daß er das Stück unserer Zeit geschrieben habe.

Um den Künstler handelt es sich, den die Menschen, die geld-frühtigen Käufer und der Hauswirt, verlassen, solange er lebt. Mopsus, der Mafersmann, muß sich erst vorstellen, damit er ent-bedet wird. Aber es ist zu spät, die Welt hat ihm um seinen Namen gebracht. Man ehrt den Toten, aber man zertrampelt den Lebendigen, der ganz um den Verstand kommt. Mopsus entgeht dem Irrenhaus, aber nicht dem Staatsanwalt, der ihn als einen ver-menschlichen Mörder dem Scharfrichter unter's Beil liefert. Nun kriegt die Tragikomödie einen Knick. Der Dichter scheut sich, den Kopf wirklich über die Bühne heben zu lassen, und er perffiziert alles, was es sich ausgedacht hat. Das wäre satirisch, wenn es aus einem schärferen Intellekt stammte. Aber die Satire stammt aus dem verkümmerten „Dorsbäcker“, sie ist lahm. Was gegen barmherzige Minister und verblödete Staatsanwälte vorgebracht wird, sßt selten. Sie und da ein gutes Witzwort, aber im ganzen fällt alles sehr schnell in die Bonalität hinein.

Es wurde so getan, als wenn echtes Gold auszumünzen wäre. In Wahrheit war aber nur ein wenig altes Papier flüchtig zu machen. Was die Schauspielerei Hans Hermann und Hermann Ballen in besonders eifrig besorgten. Hans Hermann ist bekannt geworden als ein Reifer und kühler Spieler von Unholden. Er konnte sogar Zwerg darstellen, seine Stimme war immer piepsend oder über-freilich gewesen. Nun wird es ihm ziemlich schwer, sich von dieser Manier loszureißen. Er verkleinert eigentlich durch die Unnatur, die ihm zur Natur geworden ist, die Wichtigkeit seiner Rolle. Herr Ballentin ist trotz seiner Kullentreibereien immer noch ein über-legener Charakteristiker, der selbst für den raffinierten Staatsanwalt noch eine tüchtige Portion erbaulicher Menschlichkeit aufbringt. Der Staatsanwalt soll sehr barmherzig und gleichzeitig sehr selbstbewußt und methodisch sein. Dieses Gemisch ist dem Schauspieler eher ge-lüßt als dem Dramatiker.

Nun fragt man sich, warum denn wieder etwas Halbtes, etwas Halbtes, etwas nicht Untertierliches, aber Heberstüfiges ausgewählt wurde? Wieder die gleiche Erfahrung: die Theaterleiter unter-schätzen ihr Publikum. Sie verlangen die hohen Preise, aber sie tun so, als wenn sie nur für kleine Kinder Theater spielen sollen.

Max Hochdorf.

Das Deutsche Opernhaus hat mit Beginn der neuen Spielzeit wesent-liche Verbesserungen eingeführt. Der Reich hat nicht nur das Orchester über 100 ersetzt, die Zahl der Orchestermitglieder ist um etwa 60 auf rund 160 erhöht worden. Um die Leistungen des Orchesters um etwa 30 Personen ist man eifrig bemüht. Die Vorstellungen sollen unter Ein-schaltung von Sängern hervorragend besetzt werden.

Bayerische Steuerrebellion.

München, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Front der Steuerrebellion erweitert sich von Tag zu Tag. Nachdem nach einander die Spitzenorganisationen von Industrie, Handel und Landwirtschaft gegen die neuen Steuern protestiert und teilweise ihre Bezahlung rundweg abgelehnt haben, kündigt auch der bayerische Gewerbetreibende in allen Kreisen öffentliche Kundgebungen gegen die Steuererhöhung an. Damit sind die bestehenden Klassen und die Unternehmertumsklassen in eine

Einheitsfront gegen das Reich

eingeschwenkt. Am aufregendsten gab die Bauernvereinerung ihren Protest kund. Abgesehen davon, daß sie bei Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen mit Ernährungsschwierigkeiten droht, hülft sie mit voller Absicht ihre Abkehrung in ein durchaus politisches Kleid, indem sie die neue Steuerpolitik eine schlecht verschleierte Enteignung und Sozialisierung nennt, durch die die bayerische Landwirtschaft rein parteipolitischen Doktrinen und Experimenten geopfert werde. Gegen diese marxistische Vernichtungsabsicht müßten sich die bayerischen Bauern auf den Endkampf vorbereiten.

Sowohl über den Inhalt wie über die Form dieser fanatischen Kundgebung, deren Wortlaut von Dr. Heim stammt, herrschte zunächst in den weitesten Kreisen bis zu den obersten Regierungskreisen außerordentliche Bestürzung und man war bestrebt, sie als eine der Dr. Heimischen Enghirten zu werten. Sogar gar ganz rechtsstehende Zeitungen weigerten sich, die Kundgebung zu veröffentlichen oder begünstigten sich mit der Wiedergabe eines harmlosen Auszugs. Tatsächlich bedeutet diese Willensäußerung Dr. Heims, dessen Einfluß auf die bayerische Regierungspolitik gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, eine Tat von nicht zu überschätzender Tragweite und zwar schon darum, weil Dr. Heim gleichzeitig auch aus seiner politischen Sicherheit kein Geheimnis macht, die lautet: Die große Koalition im Reich dauert etwa sechs Wochen.

Dann kommt eine rein sozialistische Regierung und damit die Trennung Bayerns vom Reich.

Auch die bayerische Regierung erkennt die Bedeutung der Heimischen Kundgebung und der nächste Ministerrat wird sich eingehend mit ihr beschäftigen.

Inzwischen versucht man, den Protest gegen die Steuererhöhung zu legalisieren. Die Führung dabei übernimmt die bayerische Volkspartei, indem sie bereits für den kommenden Mittwoch die 65 Mitglieder ihrer Landtagsfraktion aus den Ferien zurückberuft zu einer Konferenz, in der in erster Linie die Wirkung der Steuererhöhung besprochen werden soll; außerdem ist von dieser werten Partei ein Antrag eingebracht worden, der die Regierung beauftragt wissen will, unverzüglich bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit die Landwirtschaft, Kaufmannschaft, Gewerbe und Handwerkerstand ruinierte, überhaupt die ganze Wirtschaft zerschlagende Steuererhöhung auf ein erträgliches Maß abgeändert wird. Da bei der Zusammenkunft des Landtages dieser Antrag angenommen werden wird, so ergibt sich die Tatsache, daß die Steuerfronte gegen die Reichsregierung in Bayern binnen kurzem offiziellen Charakter annehmen und der Widerstand amtlich organisiert wird. Auch die bekannte Tatsache, daß die Bayerische Volkspartei im Reichstag den neuen Steuern mit Hurra zugestimmt hat, wird daran nichts ändern.

Der preussische Justizminister am Jahnhoff hat den Kammergerichtsrat Genossen Freymuth zum Senatspräsidenten am Kammergericht in Berlin ernannt. Freymuth war früherer parlamentarischer Staatssekretär im preussischen Justizministerium. In letzter Zeit ist er besonders durch die Wiedergabe des Ritter-Telegramms in seiner Broschüre über den Freymuth-Prozess hervorgetreten. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Siegfried Rosenfeld ist als Referent für Strafrecht in das preussische Justizministerium berufen worden.

Ein internationaler Polizeikongress in Wien. Am 3. September beginnt in Wien, einberufen vom früheren Bundeskanzler und nunmehrigen Wiener Polizeipräsidenten Schöber, ein internationaler Polizeikongress, der sich mit folgenden Fragen beschäftigt: 1. Organisation des zwischenstaatlichen Verkehrs der Sicherheitsbehörden; 2. Bekämpfung des internationalen Berufsverbrechens; 3. Internationale Verkehrsprache der Polizei; 4. Auslieferung und Durchführung der Ausweisung abgestrafter Verbrecher; 5. Bekämpfung des Alkoholismus, Morphinismus und Kokainismus innerhalb des polizeilichen Wirkungsbereiches.

Tranon-Theater: „Die verlorene Tochter“. Das Lustspiel, von Ludwig Fulda, das gestern neuentwirft in Szene ging, hatte bei vollem Hause einen durchschlagenden Erfolg. Die Geschichte des gutbehüteten Bürgerkinderleins, das zum Protest gegen die Tyrannie der Eltern und Verwandten mit ihrem Literaturprofessor davonläuft, um nach vierundzwanzig Stunden zu erkennen, daß ihr „Ideal“ zwar ein braver Kerl, aber ein unbeholfener Pedant sei, ist zwar nicht weltbewegend, aber doch so natürlich dargestellt, daß die ständige Verwandlung der Auserwählten in einen selbständig denkenden und handelnden Menschen schließlich glaubhaft erscheint. Das Hauptverdienst hierbei hatte Erika Glöhner als „verlorene Tochter“, deren unwillkürliche Drollerie und temperamentvolle Intelligenz ihr die Herzen der Zuschauer im Fluge gewannen. Als ebenbürtige Partner wirkten Julius Falkenstein als unglückseliger Literaturhistoriker und Eugen Burg als draufgängerischer Rechtsanwalt und Don Juan mit.

Der Fall Siedry steht auf des Messers Schneide. Schillings hat den gesamten Briefwechsel zwischen der Intendantin und dem bisherigen ersten Kapellmeister der Presse übergeben. Montag wird er und der Staatssekretär Becker vor der Justiztribunal Berlin und anderen öffentlichen Instanzen über die Zukunft der Oper sprechen. Dabei kann er diese wichtige Kapellmeisterfrage nicht übergehen. Solange wollen wir mit endgültigen Urteil darüber, ob der Konflikt kommen mußte und wie er beizulegen war, zurückhalten. Schließlich sind in derartigen delikaten Fragen, bei denen es sich um die Ehre eines Menschen handelt, auch wenn alles verdorben ist, schon oft genug Stunden entscheidend gewesen für Verhandlungen und zum Ausgleich der Gegensätze, zur Befriedigung berechtigter Wünsche. Auch zwischen Sonntag und Montag mußte ein Ausweg gefunden werden, der allen Parteien nützlich, der Öffentlichkeit aber gerecht erscheint, und der über die Fragen der Kompetenz, des formalen Rechts und gegenseitiger Empfindlichkeiten hinaus Siedry, den hervorragenden Kapellmeister, für Staatsoper und Kroll als erste, unentbehrliche Kraft zum Behalten der Berliner Kunst erhält.

Das Schauspieltheater, das seine Winterperiode Ende Oktober im Friedrich-Wilhelmshof-Theater eröffnet, bringt unter anderem zur Aufführung: Don Juan und Faust (Grabbe), Der Freischütz (Koch-Lank), Hamlet (Schopenhauer), Eduard II. (Molire), Titus und sein Fall (Molire) und als Aufführung Meisters (Lustwisch).

Die Galerie Ferdinand Waller, Goldammerstr. 104c, hat ihre erste Gedächtnisausstellung mit Bildnissen und Zeichnungen von Otto Herbig eröffnet. Außerdem werden Einzelwerke von Kolbe, Otto Mueller, Pechstein, Rodin, Schmidt-Rottluff, Scheibner gezeigt.

Der Internationale Physiker-Kongress zu Göttingen ist ein sozialwissenschaftlicher Kongress gewesen, bei dem auch deutsche Gelehrte in genügender Zahl zu Worte kamen. Die Aufnahme, die unsere Gelehrten in Göttingen fanden, war höchst erquickend, beruhte darüber die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“. Die wissenschaftlichen Mitteilungen, die aus Göttingen kamen, waren z. T. besonders ein Druckbuch.

An Kassen werden Gelder erwirbt. Die Sozialregierung hat beschließen, 36 Gelder in Potsdam, die seit der Revolution von Danneberg bewahrt werden, schließlich räumen zu lassen und dem Fremdenrecht wieder zur Verfügung zu stellen.

Reichsregierung und Rechtshebe.

Der Reichsinnenminister brandmarkt die Deutschnationalen.

Einem Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ gegenüber machte Genosse Sollmann u. a. folgende Ausführungen: Die Deutschnationale Volkspartei verkündet rücksichtslos den Kampf gegen die republikanische Reichsregierung. Von einer Partei, die die monarchische Umwälzung herbeiführen will, ist dies an sich nicht verwunderlich. Bezeichnend ist der Augenblick, den sich die Deutschnationalen zu verstärktem Kampf wählen. Wieder einmal zeigt sich, daß die nationale Bestimmung dieser Erde der alten preussischen Konservativen sofort zerfällt, wenn Opfer für die Nation gebracht werden sollen. Die

Furcht vor der antinationalen Steuerhebe

in Stadt und Land hat den Umschwung der Deutschnationalen herbeigeführt. Die von deutschnationalen Zeitungen in einem Geiste mit den Deutschnationalen eingeleitete Hege bewirkt die völlige Gleichgültigkeit dieser Parteigebilde gegenüber dem Schicksal unserer besetzten und bedrängten deutschen Lande am Rhein. Verlangt doch die „Kreuzzeitung“ am 31. August in den Stunden höchster Bedrängnis der deutschen Einheit und deutschen Grenzlandes den Klassenkampf in brutaler Form. Sie fordert, wie der radikale Volkswort, den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die sozialistischen Arbeiter ohne Rücksicht auf die Folgen. Den Klassenkampf, den wir Sozialdemokraten für eine naturnotwendige Folge der Klassengegenstände halten, verleugnen auch ich nicht. Die Formen, in denen er geführt wird, wechseln. Jeder deutsche Volkstribun, der auch noch einen Funken nationaler Verantwortung in sich trägt, wird jetzt die Frontstellung: die bürgerliche Partei, die Sozialdemokraten zu vermeiden suchen, solange es eben geht. Die Deutschnationalen wissen genau, daß ihre Lösung im besetzten Gebiet den sofortigen Zusammenbruch der Abwehrfront bedeuten muß. Seit sieben Monaten sind die sozialistischen Massen neben den in bürgerlichen Mittelparteien organisierten Arbeitern, Angestellten und Beamten der Kern der Abwehrfront. Die deutschnationalen Führer verlangen die sofortige Zertrümmerung dieser Front. Diesen Politikern, die zum Unglück Deutschlands immer viel preussischer als deutsch empfunden haben, scheint gleichgültig zu sein, was dann in den besetzten Gebieten vor sich geht. Diese antinationale Politik der Deutschnationalen muß von allen deutschen Volksgenossen, die den französischen Imperialisten wehren wollen, mit aller Kraft und Leidenschaft bekämpft werden. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes wird nicht zulassen, daß

Die besetzten Gebiete von den deutschnationalen Destruenten der deutschen Steuerfront an Frankreich verfallen werden.

Notwendiger denn je ist, daß gerade im besetzten Gebiet alles zusammensteht, was dem französischen Bordenwehren wehren will. Ich bin überzeugt, daß die dortigen Deutschnationalen einsehen und über die Stärke, die ihre eigenen Parteigenossen aus dem Osten gegen sie führen. Während die Führer der Deutschnationalen im Reichstag die wilden Männer mit Dynamit und Handgranaten markierten als die Verächter aktiver Sabotage, unterschrieben ihre Parteifreunde im Rheinland mit uns Erklärungen, die sinnlos und verbrecherischen Sabotageakte, deren Folgen nicht Hergt und Hefferich, sondern die Bevölkerung tragen muß.

Es sind grobe Unwahrheiten, wenn die Deutschnationalen die Dinge so darstellen, als begäme die Reichsregierung, die „Etappe“, gegen den Willen unserer Volksgenossen an Rhein und Ruhr den Abbau des passiven Widerstandes. Es sind mir bisher keine darauf hinzielende Maßnahmen der Reichsregierung bekannt. Die

Formen des passiven Widerstandes sind nicht fest, sondern beweglich.

Sie haben sich da und dort in langem Kampf gewandelt und werden sich weiter wandeln. Was aber gesehen ist und was weiter gesehen muß, darüber bestimmen nicht die deutschnationalen Führer fern von der Abwehrfront, sondern die Entscheidung liegt bei den Trägern des passiven Widerstandes allein, bei der rheinisch-westfälischen Bevölkerung. Dort bedankt man sich für die Ratschläge einer Partei, die eben erst wieder beweist, daß sie zwar gern andere zum höchsten Widerstande anzuregen kann, sich aber selbstwärts in die Büsche schlägt, wenn Munition für die Front geliefert werden soll. Wenn das Wort „deutschnational“ für diese Partei mehr wäre als ein schon lockeres Firmenschild, müßte sie in stammenden Worten zur Durchführung der von ihr mitgeschlossenen Steuern und zu neuen arden Opfern auffordern. Sie müßte der gesamten Landwirtschaft darstellen, wie notwendig es ist, mit größter Beschleunigung die neue Ernte auf den Markt zu bringen, damit wir nicht Gold für Einfuhr der notwendigen Lebensmittel ins Ausland zu werfen brauchen. Sie müßte gegen alle Steuerflüchtlinge und Devisenschieber uns unterstützen. Sie müßte mit uns durch gesunde

Finanz- und Wirtschaftspolitik dafür sorgen, daß soziale und politische Unruhen vermieden werden. Sie tut aber auf allen Gebieten das genaue Gegenteil.

Das deutschnationale Aktionsprogramm ist wie ein Tauf, der vom Osten her eine breite Lücke in die Abwehrlinien zu reihen droht.

Die Vorgänger der Deutschnationalen, die Konservativen, tragen die Hauptlast davon, wenn es im Rheinland überhaupt so etwas wie Separatismus gibt. Die Unernunft ihrer Politik, das Rheinland mit protestantischen altpreussischen Beamten zu überschwemmen, deren soziale Tätigkeit niemand lieber anerkennt als ich, hat in Jahrzehnten im Rheinland das Gefühl hervorgerufen, daß man der dortigen Bevölkerung nicht traut und ihr eine bodenständige Verwaltung nicht geben wolle. Die armselige Werberarbeit der Separatisten wird wesentlich aus der Erinnerung an jenes zur Karikatur verzerrte konservative Preußentum gespeist, das mit dem wirklichen preussischen Volkstum nichts zu tun hat. Die rheinische Bevölkerung weiß auch, daß die französische Rheinpolitik mit ihren Bebrüdungen für die rheinische Bevölkerung immer wieder gestützt wird durch die gedankenlose Außenpolitik der Deutschnationalen und -völkischen. Die Franzosenbege deutschnationaler Zeitungen und Redner, ihr ewiger Ruf nach gewalttätiger Aenderung des Versailles Friedens, ihr unentwegtes Revanchegeschrei sind die wertvollste Begründung der Franzosensforderungen für weitergehende Sicherungen am Rhein gegen deutsche Angriffe. Die ganze deutschnationale Politik des Ostens ist in allen diesen Jahren von uns am Rhein mit Ingrimm als eine ungeheure Erschwerung der wahrhaft deutschen Politik empfunden worden, die wir als die schwarzrotgoldene Wacht am Rhein geführt haben und forschen werden. Ein Beispiel der Dreistigkeit ist es, wenn diese Leute die nationale Zuverlässigkeit nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch anderer im jetzigen Kabinett vereinten Parteien anzweifeln. Wenn tiefer Zweifel berechtigt wäre, so wären die rheinischen Gebiete für Deutschland verloren. Denn nicht die Deutschnationalen, deren Anhang im besetzten Gebiet gering ist, sondern die Sozialdemokraten und das Zentrum und neben ihnen der Liberalismus sind es, auf die die volle Wucht des Abwehrkampfes fällt. Wenn wir uns allein auf die wenigen Deutschnationalen im Westen verlassen müßten, hätte Frankreichs Imperialismus ein leichtes Spiel.

Minister Sollmann sagte zum Schluß: Es macht mir kein Vergnügen, das öffentlich auszusprechen, aber die Deutschnationalen sollen wissen, daß wir ihrer unsagbar kläglich und ständen Demagogie nicht weichen. Sie wollen den Kampf, sie sollen ihn haben. Mich und andere Sozialisten glauben sie mit der Bezeichnung „international“ beschimpfen und verdächtigen zu können. Gewiß, ich fühle mich nicht nur mit den sozialistischen Arbeitern des Auslandes, sondern auch mit allen anderen Menschen in der Welt verbunden, die aus christlicher Liebe oder aus politischer Bernunft oder aus beiden Erwägungen dem Haß und Morden, der Bestialität und der Barbarei zwischen den Menschen ein Ende machen wollen. Dieser Internationalismus ist aber nicht antinational, sondern kann und muß nach meiner Meinung und meinen Erlebnissen die tiefe Liebe zu dem eigenen Land und Volk in sich schließen; Millionen Sozialdemokraten beweisen sie, nicht durch hochtönende blecherne Worte, wie sie aus den deutschnationalen Mäulern und Reden fliegen, sondern durch schlichte Tat.

Westarp bestätigt die Richtigkeit der Worte Sollmanns.

Stettin, 1. Sept. (T. U.) In einer Versammlungsrede sagte Abg. Graf Westarp (Dn.) u. a.: Die Regierung Cuno war die Trägerin des Ruhrwiderstandes und deshalb führte unsere Partei sich verpflichtet, sie zu unterstützen. Die Regierung Stresemann ist entstanden durch die Furcht vor der Strafe und wird unter sozialdemokratischem und weiter links stehendem Joch stehen. Die deutschnationalen Abgeordneten haben durch ihre Zustimmung zu den Steuern manöviere noch schlimmeren Folgen verhindert. Finanzminister Hilferding, der besser „Hilfsloading“ (!) heißen sollte — auf seine Herkunft sei hier nicht eingegangen (!) — hat erklärt, er werde eine brutale Steuerpolitik treiben. Die brutale Steuern werden ihr Ziel nicht erreichen und der Inflation nicht beikommen. Durch Verhandlungen mit Frankreich werden wir das Ruhrunternehmen nicht liquidieren können. Frankreich wird seine Politik treiben, bis es gezwungen wird, sie aufzugeben. Entweder schneiden wir Ruhr und Rhein ab und damit die Möglichkeit eines wirtschaftlichen und politischen Aufstiegs, oder wir bringen Frankreich aus dem Ruhrgebiet hinaus. Unserer Partei harren jetzt schwere Aufgaben in ihrer Oppositionsstellung.

Westarp bestätigt die Richtigkeit der Worte Sollmanns.

Stettin, 1. Sept. (T. U.) In einer Versammlungsrede sagte Abg. Graf Westarp (Dn.) u. a.: Die Regierung Cuno war die Trägerin des Ruhrwiderstandes und deshalb führte unsere Partei sich verpflichtet, sie zu unterstützen. Die Regierung Stresemann ist entstanden durch die Furcht vor der Strafe und wird unter sozialdemokratischem und weiter links stehendem Joch stehen. Die deutschnationalen Abgeordneten haben durch ihre Zustimmung zu den Steuern manöviere noch schlimmeren Folgen verhindert. Finanzminister Hilferding, der besser „Hilfsloading“ (!) heißen sollte — auf seine Herkunft sei hier nicht eingegangen (!) — hat erklärt, er werde eine brutale Steuerpolitik treiben. Die brutale Steuern werden ihr Ziel nicht erreichen und der Inflation nicht beikommen. Durch Verhandlungen mit Frankreich werden wir das Ruhrunternehmen nicht liquidieren können. Frankreich wird seine Politik treiben, bis es gezwungen wird, sie aufzugeben. Entweder schneiden wir Ruhr und Rhein ab und damit die Möglichkeit eines wirtschaftlichen und politischen Aufstiegs, oder wir bringen Frankreich aus dem Ruhrgebiet hinaus. Unserer Partei harren jetzt schwere Aufgaben in ihrer Oppositionsstellung.

Wenn Gestlinge deutsche Politik treiben . . .

Witte Juli, also zu einer Zeit, als die Ruhrbevölkerung unter der Kartoffelknappheit besonders stark litt, hatte der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Gronowki, in einem Bericht an den preussischen Landwirtschaftsminister darauf hingewiesen, daß in Westfalen und Pommeren große Mengen Kartoffeln vorhanden seien, die an Spiritusfabriken zu hohen Preisen verkauft würden. Jetzt hat der Vorsitzende des Pommerischen Landbundes, der Ultrareaktionär v. Dewitz, in einem „Offenen Brief“ an den Oberpräsidenten diese Behauptung, übrigens in wenig überzeugender Weise, richtiggestellt.

Die „Deutsche Zeitung“ drückt nun diesen „Offenen Brief“ ab und spricht zweimal (darunter in der Ueberschrift) von dem „Genossen Gronowki“, womit sie natürlich meint, daß dieser Sozialdemokrat sei. Daß der Oberpräsident Gronowki ein führender Zentrumsgesandter in Preussischen Landtag ist, weiß jeder, der sich einigermaßen mit Politik in Deutschland befaßt. Aber die Redaktion der „Deutschen Zeitung“ besteht zum Teil aus eingewanderten baltischen Baronen, die in den Personaten des ehemaligen Zarenhofes weit besser bewandert sind, als in den deutschen politischen Verhältnissen.

Die politischen Meuchelmörder

der Rechten sind wieder mit erhöhtem Nachdruck am Werk, um Steuerfabrikation zu treiben. — Sie sind im Begriff, den offenen Kampf herbeizuführen.

Durch ihre Schieber und Wucherer

soll die Bevölkerung nach wie vor in ganz unerhörter Weise ausgebeutet werden, nachdem die Regierung den ernststen Versuch zur Binderung der Not unternommen hat.

Freiwillige Beiträge

zur Bekämpfung dieser modernen Raubritter werden daher noch mehr wie bisher gebauht. Jeder, der es kann, sollte sie schnell und reichlich auf Postkonten in Berlin, Nr. 48 743 an Max Pagels, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, ein.

Wahlkampf in Deutschösterreich.

Wahlaufruf der Sozialdemokraten.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf der sozialdemokratischen Arbeiterpartei für die Neuwahlen zum Nationalrat am 21. Oktober. Der Aufruf wendet sich in scharfen Worten gegen die christlichsozial-großdeutsche Regierung, welche um den Preis der Unterwerfung unter den französischen Imperialismus die Krone stabilisiert habe und auf Befestigung der Republik hinarbeite. Es gelte die Republik zu festigen und die Regierung Seipel als eine Regierung der Reaktion zu stürzen. Wir Sozialdemokraten, heißt es in dem Aufruf, betrachten alle als Verräter am deutschen Volke, welche die Entscheidung über die deutsche Einheit von augenblicklichen Salustaruren abhängig machen, mögen das nun die von Frankreich bezahlten Separatisten im Rheinland oder die Schwarzgelben in Deutschösterreich sein. Unsere wirtschaftliche Zukunft und politische Selbständigkeit werden errungen und gesichert im Rahmen des gewaltigen deutschen Siebzigmillionen-Volkes, nicht in dem von allen Nachbarstaaten unerträglich abhängigen Kleinstaat. Darum bleibt unser Ziel: Aufschluß an Deutschland. Wir müssen Habsburgs Wiederkehr verhindern und die Republik erhalten, um in der ersten Stunde, in der es die internationalen Verhältnisse erlauben, den Anschluß vollziehen zu können.

Verhaftung ungarischer Faschisten.

Die Budapest Polizei hat dieser Tage in einem Wirtshaus mehrere junge Leute verhaftet, von denen sich bei dem Verhör herausstellte, daß sie Mitglieder des Vereins der erwachenden Ungarn sind. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung richtete Abg. Rib, ein Mitglied dieses Vereins, an den Minister des Innern wegen der Verhaftungen eine Anfrage. Minister Rakosky erklärte: Die Verhafteten seien in eine ernste staatsfeindliche Straftat verwickelt. Er sei unter keinen Umständen geneigt, in diesen oder eventuelle anderen Fällen von dem ihm durch sein Amt vorgeschriebenen strengsten Vorgehen auch nur um Haarsbreite abzuweichen.

Reichsverkehrsminister Dejer ist als Landeshauptmann der Provinz Sachsen zurückgetreten.

Die Speisekarte der Familie.

Gefahren der Unterernährung.

Die Kochkunst der Frau gehört seit Jahren mit zu den Grund- sachen eines guten Familienlebens. Aber heute schwindet der Haus- frau der Kopf und das Herz wird ihr schwer, denn ihrer Kunst zu kochen fehlen tatsächlich die realen Unterlagen. Vieles ist über- haupt nicht zu beschaffen und das meiste andere zu teuer. Die Hausfrau sieht schwarz in die Zukunft; sie fürchtet: geht es noch lange so weiter, dann erliegen wir wie im Kriege langsam, aber sicher der Unterernährung, der wir uns zunächst schon entronnen glaubten. Wir haben durch Umfragen festgestellt, aus welchen Berichten sich heute der Speisezettel der Familie zusammensetzt. Dies das Resultat.

Knochen ersetzen das Fleisch.

Das Fleisch fehlt fast völlig. Versteht man sich mal zu einem Sonntagsbraten, so wählt man Gesehtersfleisch. Ist es doch, obwohl es die weite, weite Reife über den Ocean machte, billiger als frisches Fleisch. Zudem ist es fetter, denn in Deutschland schlachtet man gegenwärtig bekümmernswert magere und junge Tiere. In der Woche aber gibt's Tag für Tag Knochenbrühe. Alles und jedes wird aus Knochen gekocht. So z. B. die kleinen Graupen, die sogenannten Käsebrühe. Graupen und Knochen, mit etwas Salz abgeschmeckt, ohne Kartoffeln und Suppenkartoffeln, müssen oft ein Mittagessen vorstellen. Ebenso kocht man Knochen und irgend- eine Kohlsorte, und gibt, wenn man hat, Kartoffeln hinzu.

Kinderherz, früher als „Arme-Beute-Essen“ verdrienen, gilt jetzt als Delikatess. Leberbrot ist es schwerer zu bekommen und es muß auch lange kochen. Milch können keine Zubereitung sich nur Leute leisten, die sich rechtzeitig mit Kohlen eindenken konnten.

Käse wird als Sahneersatz-Ertrag betrachtet. Seine Herstellung ist teuer, da Fett, Ei und geliebte Semmel kaum fehlen können.

Lunge findet auf die verschiedenste Art Verwendung. So schneidet man beispielsweise Pellkartoffeln und Lunge in Würfel und röstet sie etwas säuerlich an.

Speck wurde nach und nach sehr selten. Mit Speck kann man kaum mehr kochen, nein, man ist glücklich, wenn man kleine Speck- würfel dem Essen zufügen kann. So kocht man Gemüse, ohne irgendeinen anderen Fettzusatz, mit winzig kleinen Speckwürfeln.

Pellkartoffeln und Hering gilt als Diner Ia für Papiermör- millonär.

Heringssalat, salatarig zubereitet, kommen in einigen Haushaltungen auch zweimal in der Woche auf den Tisch. — Ferner wird der Hering auch mit Kartoffeln, Pfeffer, Gewürz, Zwiebeln und ein klein wenig Salz zubereitet. Heringssalat aber holen sich ganz Arme, um Luns für Pellkartoffeln zu haben.

Heringssogen und Heringssmilch gelten als beliebter Brot- aufstrich. Desgleichen der unter Juchel einer Zwiebel gehackte Hering. Und der mit einigen Scheibchen Salzgurke garnierte Heringssogen nennt sich kurz und bündig italienischer Salohersatz.

Salate werden gegenwärtig wenig zubereitet. Das Öl ist zu teuer. Hin und wieder hilft man sich mit Margarine und Salz.

Margarine ist zuweilen die einzige Ursache, daß sich in dem Essen noch ein Fettsäure bemerkbar macht. Die Hausfrau ist mit- unter heillos, wenn sie dem Gericht ein wahnwitziges Stückchen Margarine beifügen kann. So gilt doch heutzutage Margarine, Wasser und dicke Graupen (Käsebrühe) als Mittagessenssalat.

Sülze, als Fleischverwendungsmöglichkeit, erübrigt sich heute noch selbst. Man fürchtet sich auch vor längerem Kochen, behaupten doch tatsächlich Leute, bei den hohen Kohlen- und Gaspreisen seien sie gezwungen, ihr Essen nur angeköcht und zuweilen halb roh zu genießen.

Kartoffelsuppe, die früher nur die Kermiten als Hauptmahlzeit aßen, und die vielen, vielen nur als Vorkost diente, ist jetzt allge- mein zu einer Mittagessensmahlzeit geworden. Dabei kann sich die heutige Kartoffelsuppe keinerlei Zugaben rühmen. — Kartoffel- puffer, früher nicht als Mittagbrot gerechnet, sind nunmehr Bekerei.

Rote Rüben kocht man mit Kartoffeln und Salz. Diese Drei- einheit muß eine Mittagessensmahlzeit hergeben.

Leinöl, im Volksmunde spricht man ihm sehr viel Nährwert zu, mit Kartoffeln, das heißt in diesem Falle, man taucht die Pell- kartoffel in das Leinöl, ist als Mehlspeise zu rechnen.

Kohlkräuter, von bösen Kriegswintern her unliebsam bekannt, werden meist wieder ohne Fett genossen.

Kohl wird sehr oft mit Salz angemacht. Da heißt es, schnell essen, denn mit Salz zubereitete Speisen erkalten recht bald und sind kaum genießbar.

Kohlratl, er beklagte uns gerade mit seiner Anwesenheit, als der Kartoffelmangel solch großer war, wurde im Sommer 1923 viel mit Graupen gekocht. Als Fettersatz tat man einen Bouillon- würfel hinein.

Gemüsesuppen werden gern gegessen. Sie bestehen aus Möh- ren, Kohlrabi und einer Handvoll grüner Bohnen. Erlaubt es der Geldbeutel, kann man noch Blumenkohl und Tomaten hinzu- fügen. Der frische Gemüse nicht bezahlen kann und dennoch Ge- müsesuppe essen will, nimmt, wenn auch ungenügend, zum Dörrenge- weise Zusatz. — Wangold und Melde ist man anstatt Spinat. Hirse und Buchweizen werden mehr gebraucht als früher.

Pflanzentee in der Ernährung eine große Rolle spielen. Man sah sie in diesem Jahre wenig, und werden sie auf den Markt ge- bracht, dann sind sie meistens unerschwinglich teuer. Das Selber- sammeln ist für viele nicht möglich, denn es gehören nicht nur Pflanzentee, es gehören auch Zeit und Fahrgehalt dazu.

Käse finden des öfteren Verwendung; sei es mit Backofst, sei es mit Pflanzentee. Birnenklee macht man aus Brotkrumen mit Birnen. Statt Backofst wird zuweilen eine Marmeladenauce gereicht, wie es überhaupt Mode geworden ist, Russaucen herzu- stellen.

Brotsuppe als Mittagessensmahlzeit ist auch ein Zeichen der Not unserer Zeit. Ohne irgendwelche verschönernde Zutaten, ohne Nach- gericht, muß sie den Magen füllen.

Der Suppenwürfel ergibt zuweilen auch ein Mittagessen. Ein Stückchen trockenes Brot gefüllt sich ihm dann bei.

Süße Suppen, Gelees, Fruchtuppen usw. sind nachgefragt, doch ist der Zucker nicht nur teuer, für gewöhnlich ist er auch knapp.

Eierkuchen und Salat ist heute Sonntagessen. Dabei wird der Pfannkuchen bestimmt nicht zuviel Eier enthalten, wie überhaupt das Ei als Zutat zu Speisen aus zahlreichen Haushaltungen ver- schwinden mußte.

Magermilch findet insofern Verwendung, als sie zu Milchreis, aber auch zu Rührkuchentorten gebraucht wird; wobei nicht verschwiegen werden darf, daß Rührkuchentorten oft ohne Milch genossen werden, und manche Mutter froh ist, wenn sie ihren Kindern eine süße Sauce dazu geben kann.

Häferstuden sind an und für sich kein Elendsgericht, doch werden sie es bei uns unter den jetzigen Verhältnissen. Es fehlen doch fast immer Zucker und Milch bei ihrer Zubereitung. Die jedoch ist viel- leicht; so ist man Häferstuden, Häferstudenbrei, Häferstuden- tetselts usw.

Kaugummi findet auch wieder in Haushalt Verwendung. Namentlich als Kaugummisuppe, die Kaffee- und Tee-Ertrag sein muß. Um das Trinken ist es bekanntlich auch schlecht bestellt.

Der deutsche Tee kommt nunmehr wieder zu Ehren. Man sucht Wiesen und Bäume ab; trinkt u. a. Lindenblüten-, Kamillen- und Pfefferminztee. Bekannter rühmt man nicht nur wegen seiner Heil- kraft, nein, er hat Anhänger, die behaupten, er sei das Mittel für ständiges Wohlbefinden.

Alles in allem kann die Hausfrau, mag sie sich noch so gut zu helfen verstehen, nur ein mageres Essen auf den Tisch bringen. Es sind kaum die nötigen Zutaten vorhanden, um Wert auf den Wohl- geschmack der Speisen zu legen. „Wie stopfe ich die Mäuler, die doch bekomme ich die Mäuler voll.“ das ist die Frage, die täglich doch mindestens dreimal Antwort erheischt. Das Leben der einzelnen Familie hat sich gegen früher ungeahnt und ungeheuer verschlechtert, das geht aus der Speisekarte deutlich hervor. Wir alle vegetieren im Zustande der Unterernährung, und in der liegt eine schwere Ge- fahr für das Volksganze, denn der Mensch ist, was er isst.

Ein neuer Museumsdiebstahl beschäftigt die Kriminalpolizei. Aus dem Museum für Meereskunde in der Georgen- straße 34-36 wurden, wahrscheinlich von einem Besucher, eine bronzene Bügelmutter, eine silberne Taschenuhr und ein Doppel- fernglas im Werte von mehreren Millionen gestohlen.

Nächtlicher Spuk.

Kurz vor Mitternacht, am Sonnabend in der Friedrichstraße. Die Kneipen sind schon geschlossen, und nun flutet die Masse, deren Köpfe vom Alkohol erhitzt sind, und die eine Heiterkeit zur Schau trägt, die laut und weit in die Nacht hineinbrüllt, über die Straße, deren Lichter langsam zu sterben beginnen. Die Gesprächchen, die man aus dieser vom Alkohol angefeuertem Masse Mensch auf- fängt, sind ein grotesques Spiegelbild von der heutigen Umwertung aller Werte, oder noch besser, sie sind ein Beweis dafür, daß es Wertvolles überhaupt nicht mehr gibt, daß alles nur Geld, Macht und Magenfrage ist. „Heut' hab' ich fünfundsiebzig Millionen ver- loren, aber morgen bring ich wieder vierzig Milli' raun...“ „Ach, wissen Sie, die Devisenabgabe, na ja, schön. Ich kauf' mir ein Gut, und dann sind die Devisen auch gut angelegt...“ Und alle sind sie noch ganz unter dem Bann des Genossenen und Erlebten in Aneipen, Bars, Dielen und Cafés, die überoffen waren und man weiß: ein Glas Münchener Bier 240 000, eine Tasse Kaffee 500 000 Mark, eine Flasche Wein 5 Millionen, eine Zigarette 45 000, eine Zigarre 180 000 M.

Hier und da steht einer in der Nähe eines Hauses und er- leichtert den Magen von der zu großen Last an Alkohol, die er ihm aufgebürdet hat. Soll man die Moralposaune an den Mund legen? Wird nicht häufig genug eine gewisse Verzweiflung diesen und jenen in die Kneipe getrieben haben, dessen Magen lange schon keine genügende und stärkende Nahrung erhalten hat, so daß er von ein paar Tropfen Alkohol schon voll ist zum Ueberlaufen. In den Seitenstraßen der Friedrichstraße stehen Dinnen und Loden mit ge- schminkten Gesichtern. Noch niemals sah man so viele von ihnen, wie heute. Ist es wirklich nur Jügellosigkeit und Arbeitscheu, oder ist nicht auch das ein Zeichen der ungeheuren Not? Aber Geld ist doch da, ungeheuer viel Geld in manchen Händen, die es gar nicht schnell genug loswerden können. Ein Zigarrenladen ist taghell er- leuchtet, und die Lichtstrahlen ergießen sich in breiten Strömen auf den Damm. Erstaunt steht man und schaut hinein. Maler und andere Handwerker klettern auf hohen Gerüsten umher. Man hat ja so viel Geld und kann es sich leisten, den Boden mit Nachtüber- stunden der Arbeiter einrichten zu lassen. Und man verdient noch viel mehr, als diese Ausgaben betragen, und der Arbeiter hat, wenn er es sich recht überlegt, umsonst gearbeitet!

Und überall Bettler, Krüppel, Lahme, Blinde. Auf dem Pots- damer Platz steht ein Mann mit einem Fernrohr. Der Himmel ist unwahrscheinlich klar, mit unendlich vielen Sternen, und das Mond- licht rieselt um die Giebel der Häuser. Der Mann ruft die Fußgänger an und ladet zur Beschäftigung des Himmels ein. Bozankene reihen faule Bißte, Röhre verfluchen, ob das Fernrohr auch feststeht. Aber keiner sieht, daß der Mann vor dem Rohr müde zum Umsinken ist, daß die Not der Zeit diese Runen in sein Gesicht gegraben hat. Auch er ein Bettler, der heute nicht weiß, wozu er morgen mit seiner Familie leben soll. Nebenan aber haut man sich um Auto und Droschke, und jeder der Streitenden behauptet, zuerst am Ge- fährt gewesen zu sein.

Nächtlicher Spuk. Jedes erklärende Wort könnte nur ab- schwächen. Und das Elend und der Preisaufschlag, Wucher und Müd- heitsstoltheit, die Sucht, sich auf Kosten anderer zu bereichern, raft weiter....

Neue Milch- und Kohlenpreise.

Für den Bereich der Stadt Berlin beträgt vom 3. Septem- ber ab der Preis für Vollmilch 400 000 (vierhunderttausend) Mark, für Magermilch 160 000 (einhundertsechzigtausend) Mark je Liter. Die A-Milchsorten werden mit 1/2 Liter, die B-Milchsorten sowie die Karlen für werdende Mütter (C-Karlen) mit je 1/2 Liter Vollmilch beliefert. — Das Kohlenamt der Stadt Berlin teilt mit: Infolge der ab 1. d. M. eingetretenen Erhöhung der Eisenbahn- gültertarife ist eine entsprechende Heraufhebung der Kleinverkaufs- preise für Briketts und Rots erforderlich geworden. Die Preise stellen sich mit Wirkung vom 3. September d. J. wie folgt: Röhren- und Ofenbrand-Briketts: ab Lager 3 171 000 M. pro Zentner, frei Keller 3 314 000 M. Gasfests: ab Lager 7 774 000 Mark pro Zentner, frei Keller 7 939 000 M.

10]

Kilian.

Roman von Jakob Böhler.

„Haben Sie schon so Bitteres erlebt, mein junger Freund?“ fragte sie mit warmer Anteilnahme.

„Einiges,“ entgegnete Kilian verbissen. Plötzlich schleu- derte er seinen Blick in ihre Augen und sagte hart: „Ich bin nämlich gewissermaßen direkt dem Zuchthaus entsprungen!“ Die Frau machte eine kleine Bewegung.

„Fürchten Sie sich?“ höhnte Kilian.

„Nicht im mindesten,“ lächelte die alte Frau, „aber ein wenig schonender könnten Sie einem so etwas schon bei- bringen.“

„Mordverfuch!“ stieß Kilian, ihren Scherz mißachtend, hervor.

„Ausgebrochen?“ fragte Mademoiselle Naville.

„Freigesprochen!“

„Sie Renommist!“ lächelte die Frau milde und legte ihre Hand leise auf Kilians Rechte.

Das war zu viel. Die kleine Bewegung der Frauenhand! Sie warf Kilians Seele in den Staub. Der junge Mensch senkte plötzlich seinen Kopf über den Tisch und begann zu weinen.

Die Frau stand auf, trat an seine Seite, legte ihre Hand auf seinen Scheitel und sagte liebevoll und gütig: „Weine, mein Kind, weine!“

Kilian schluchzte laut. Durch sein Hirn zuckte der Gedanke: Warum gibt es Richter und Gerichte und Zuchthäuser in der Welt, die verhärten, während solch gütige Menschen- hände alles auflösen, Schuld und Bosheit, auflösen in Reue und Willen zum Guten?

Nach einer Weile begann er zu reden, von allem, was hinter ihm lag. Und mit teilnahmsvollen Fragen löste sie Bitterkeiten, Verschulden, Enttäuschungen. Er aber beichtete mit zunehmendem Weib. Es war, als flösse das Blut in Strömen von seinem Herzen. Unreines, vergiftetes Blut!

Sie hatte ihm nichts mehr zu sagen. Er durfte aber ihre Hand halten.

Schließlich erhob er sich und sagte mit einem kleinen Lächeln: „Nun will ich gehen.“

An der Türe wollte er ihr danken. Aber er fühlte, es würde ihn von neuem niederwerfen. Er ließ auf sein Zimmer und versank in einen guten Schlaf. Nach zwei Stunden er- machte er, noch windelweich gestimmt, aber doch mit der Luft,

etwas zu unternehmen. Und da er sich die Augen gewaschen hatte, siehe, da lag ein gepflantes Viehdien von seinem Mund. „Hoho!“ sagte er, „da peißt ja wieder einer.“ Und setzte sein Hüllein auf vor dem Spiegel und zog von dannen.

Er stand am See und schaute eine Weile einem Fischer zu. Der Himmel hatte sich nämlich aufgetan, und die Wärschonne schien freundlich aus einem großen Wolkenloch. Ein leichter Wind warf ein Flimmernetz über das Wasser. Da war es denn weiter kein Wunder, daß sich trotz der frühen Jahreszeit hier und dort ein Boot ablöste, Ruderkahn und Segelschiff sich hinauswagten gegen die Wassermitte, wo das Sonnengliedern rötlich wurde.

Auf dem nächsten Bootsvermietungsstoss kniete eine Frau mit aufgeschürzten Röden und Schimpfe, weil sich die Rette eines Bootes nicht lösen wollte, auf das ein junges Paar wartete. Da besann sich denn Kilian nicht lange, hüpfte herzu und öffnete den Retteknoten. Das Pärlein stieg ins Boot, ruderte davon, und schon kimmerte das Wasser und die Luft um das Boot und die verliebten jungen Leute.

Da sagte die Bootsvermieterin zu Kilian: „Merci bien, Monsieur!“ Die beiden sahen sich an und hatten beide einen Widerschein von dem Lichtwunder da draußen in den Augen. Und Kilian dachte: Eine schöne junge Frau! Und die Frau gestand sich heimlich: Ein frischer junger Mann!

Kilian wandte sich zu gehen; da fiel es ihm ein: „Brauchen Sie keinen Arbeiter?“

Aber sie verstand seine Sprache nicht. Da mußte er denn seine Französischbrocken und die Zeichensprache zu Hilfe nehmen, und beide kamen darüber ins Lachen, und sie gesielen sich noch besser.

Ueber dem kam ein Mann daher, ein sehniger Biergiger, mit blondem Triefbart, stahlblauen Augen und einem von Wind und Wein geröteten Gesicht. Schon von weitem rief er: „Was ist da wieder für ein lieber Bettler zu Gast, meine süße Toinelette?“

Als er aber den Sachverhalt vernahm, prüfte er Kilian kühl und eingehend vom Scheitel zur Sohle und sagte dann bestimmt: „Non!“ Von einem „Stausiffen“, von einem Deutsch- schweizer wolle er sowieso nichts wissen.

Die junge Frau warf ihrem Gatten einen bösen Blick zu, stemmte die Hände in die starken Hüften, wiegte ihren Ober- körper ein wenig hin und her und sagte: „Bon!“ Und zu Kilian: „Rein, mein Herr. Nichts zu machen!“

Sehr bekräftigend wiederholte der Gatte: „Jamais. — Niemals!“ Und drehte sich auf dem Absatz.

In diesem Augenblick gab die Frau Kilian einen leisen Stoß mit dem Ellbogen, küsterte: „Après demain, über- morgen,“ streckte ihm die zehn Finger ins Gesicht und deutete mit dem Zeigefinger auf das Glas.

Kilian zwinkerte mit dem linken Auge. Er würde über- morgen zehn Uhr seine Arbeit hier beginnen. Er lästete sehr höflich den Hut und ging. Bei einem Zudeckender erstand er einen Kuchen, den er am dreifarbigem Paketbändchen Made- moiselle Naville an die Türhalle hing.

Für Kilian aber begann eine Zeit, wie sie nur die Spahen wieder erleben, wenn die Kirchen reifen. Er fand in seiner Zimmervermieterin eine gute Fee, die ihn mit mütterlicher Güte umsorgte. Und was Kilian besonders schätzte: sie gab ihm Französischunterricht, und zwar — gratis! Das heißt, sie gab ihm eigentlich keinen Unterricht, sondern sie saßen abends zusammen und schwatzten. Schwatzten und strickten Kinderjäcklein, Korsettjohner und Pulswärmer für ein Waren- haus. Auch er. Strümpfe stricken hatte ihn schon die Tante Elstas gelehrt. Den Kunstgriff mit den beiden Holzadeln hatte er rasch los. So strickten sie denn und lernten und lernten Französisch. Aber das war das Geringste.

Sie machten Reisen rings um die Erde, auf Karten und auf einer kleinen Erdkugel. Sie fuhren durch alle Meere und viele Ströme, sie weilten in den ungeheuren Fabrikschluchten Nordamerikas und wanderten über die Wärschgräber am Euphrat und Tigris. Sie sahen die gewaltigen Gletscher über Europa kommen und gehen, und waren dabei, als der Erdteil Atlantis ins Meer versank. Sie freuten sich über die Wunder- kraft des Bernsteins und staunten, wie Jahrhunderte nach seiner Entdeckung ein Funke dieser Kraft Menschenwerke im Sekundenblick um den Erdball trug. Sie reisten nach dem Mond und nannten viele Sterne mit Namen.

Und wenn Mademoiselle Naville oder Mrs. Juliette, wie sie Kilian bald nannte, von den Tieren im Wasserstoffballen erzählte, oder von der neuen Lehre, wie im Kleinsten Stoffteilchen eine ungeheure Bewegung lebendig sei, ähnlich vielleicht der Bewegung der Gestirne, dann erfuhr Kilian nicht aus ihren Worten Lehren und Weisheiten, wohl aber aus ihrer inneren Erregung, aus der ganzen sprühenden Wahrheit dieser Grestin: das Leben ist Lust! ist Interesse!

Und überdem fiel eine Blindheit nach der anderen von dem jungen Mann, und er fing an, ohne daß er es ahnte, in die Nähe jener ganz seltenen Lebensfürsten zu rücken, die sich den Luxus einer Weltanschauung leisten möchten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vollendung des Westhafens.

Abschluß des Berliner Hafenbauprogramms.

Nach zehnjährigem Arbeiten ist der Westhafen Berlins jetzt in der Hauptsache fertig. Teile davon sind schon seit längerer Zeit in Benutzung. Am Montag wird der ganze Hafen mit einer Einweihungsfeier eröffnet.

Nördlich der Ringbahn erstreckt sich die neue Hafenanlage zwischen den Bahnhöfen Pankowstraße und Beuelstraße. Drei wichtige Wasserstraßen — der Großschiffkanal für den Verkehr mit Stettin und der unteren Oder, der Charlottenburger Verbindungskanal für den Verkehr mit Homburg und der unteren Elbe, sowie mit Lübeck und später über den im Bau begriffenen Mittellandkanal zum Rhein, der Spandauer Schiffschiffkanal für den Verkehr nach Oberschlesien — treffen an dieser Stelle zusammen. An den benachbarten Güterbahnhöfen der Hamburger und der Behrter Bahn ist der Hafen durch eine umfangreiche Bahnanlage von 16 Kilometer Gleis angeschlossen. Von dem 38,4 Hektar großen Hafengelände werden durch den jetzt fertig gewordenen Hauptteil des Hafens 29,8 Hektar in Anspruch genommen, wovon 22 Hektar auf Landflächen und 7,6 Hektar auf Wasserflächen entfallen. Der 8,8 Hektar große Geländereis ist für eine spätere Erweiterung vorbehalten. Zwei der geplanten drei Hafendocks sind ausgebaut, das eine von 655 Meter Länge und 55 Meter Breite, das andere von 448 Meter Länge und 55 Meter Breite. An den Kaimauern von im ganzen 2500 Meter Länge können gleichzeitig 68 große Eibschiffe von 600 Tonnen Tragfähigkeit oder 104 Finanzen von 225 Tonnen Tragfähigkeit löschen und laden. Für den Umschlag von Stückgütern und Getreide stehen drei Lagerhallen, ein Getreidespeicher sowie ein Zoll- und Warenspeicher zur Verfügung, außerdem reichliche Freiladepplätze, die später ebenfalls noch mit Hallen und Speichern besetzt werden sollen. Eine Kohlenverladeanlage dient dem Umschlag von Kohle, ein daneben liegendes Gelände soll später eine Benzinanlage erhalten. Jede der drei Lagerhallen hat bei 123 Meter Länge und 23 Meter Breite rund 2850 Quadratmeter überbaute Fläche und drei Geschosse. Alle Geschosse, Keller, Erd- und Obergeschosse, können an der Wasserseite durch die hier drei Gleise überspannenden Krane bedient werden. Der Getreidespeicher ist mit 115 Meter Länge, 27 1/2 Meter Breite und 37 Meter Höhe bis zum Dachstuhl (52 1/2 Meter Höhe bis zur Turmspitze) das mächtigste Gebäude des Hafens. Er hat bei 3160 Quadratmeter überbaute Grundfläche zehn nutzbare Lagerböden (Keller, Erdgeschoss, fünf Obergeschosse, drei Dachgeschosse) und zwei Maschinenböden, und die nutzbare Lagerfläche des ganzen Speichers stellt sich auf 22 300 Quadratmeter. Bei der maschinellen Ausrüstung des Speichers ist im weitesten Maße die Vereinfachung aller Arbeitsvorgänge angestrebt worden. Die Annahme von losen Getreide aus Schiffen erfolgt durch ein Schiffsbohrerwerk, eine Saugförderanlage und zwei Krane, außerdem sind zweckmäßige Einrichtungen zur Annahme von Saatgetreide aus Eisenbahnwagen oder aus Futurwerten vorhanden. Der Speicher ist ausgerüstet mit Bandförderern, Lastenaufzügen, Lukenwinden, Sackrutschen usw. Außer den Sondereinrichtungen für den Umschlag von Getreide und Kohle stehen auf dem Hafengelände 19 Krane zur Verfügung, deren größter 7,5 Tonnen Tragfähigkeit bei 13,9 Meter Ausladung und 30 Tonnen Tragfähigkeit bei 9 Meter Ausladung hat. Das Gesamtbild des Hafens mit seinen statischen Gebäuden ist auch architektonisch sehr beachtenswert. Impulsant ist das turmgekrönte Verwaltungsgebäude am Eingang des Hafens.

Der Westhafen schließt das von der Stadt Berlin für ihre Hafenanlagen aufgestellte Bauprogramm vorläufig ab. Zusammen mit dem Osthafen und den Häfen Neukölln, Spandau und Tegel wird der neue Westhafen die Bedeutung Berlins als Hafenstadt steigern. Die durch den Krieg herbeigeführte tiefgreifende Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat dazu genötigt, die Häfen Berlins bis auf weiteres an eine Aktiengesellschaft zu verpachten. Ihr wird es hofft man möglich sein, die bisher isolierten Berliner Häfen besser mit der Binnenschifffahrt und auch mit der Seeschifffahrt in Verbindung zu bringen.

Magistrat und Straßenbahn.

Die Betriebsgesellschaft eine Noteinrichtung.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Ueber die Straßenbahnfrage hat der Magistrat am Sonnabend in außerordentlicher Sitzung und zusammen mit dem Ständigen Haushaltsausschuß verhandelt, nachdem der Versuch, die Sache in der Verkehrsdeputation zu fördern, am Freitag ergebnislos gewesen war. Dabei sind Oberbürgermeister und Rämmerer nachdrücklich der Auffassung entgegengetreten, als ob der Magistrat beabsichtige, bei der Neuorganisation der Straßenbahn die Stadtverordnetenversammlung auszuschließen. Der Magistrat hat schon im Mai eine Vorlage über die endgültige Organisation der Straßenbahn der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt. Sie ist während der Ferien dort nicht behandelt worden. Die inzwischen eingetretene katastrophale Lage zwang den Magistrat, sofort vorläufige Maßnahmen zu treffen, um anschließend an die Stilllegung so schnell wie möglich eine, wenn auch beschränkte Wiederaufnahme des Verkehrs möglich zu machen. Wenn hierfür eine Betriebsgesellschaft vom Magistrat gebildet wird, so könnte sie nur eine Noteinrichtung sein. Ueber die endgültige Organisation wird die Stadtverordnetenversammlung dann in aller Ruhe beraten und beschließen können. Der Magistrat wird am Dienstag nächster Woche mit dem Verwaltungsrat der Straßenbahn und der Verkehrsdeputation verhandeln und dann erst endgültige Beschlüsse fassen.

Diese Verlautbarung ist wie so oft reichlich unklar. Sie läßt die allein wichtige Frage offen, ob der Magistrat etwa die Absicht hat, keine sogenannte „vorläufige Maßnahme“, die wir für übereilt und deshalb für verhängnisvoll halten, ohne Anhörung der Verkehrsdeputation durchzuführen. Daß die „endgültige“ Organisation der Straßenbahn nicht ohne Mitwirkung der Stadtverordneten geregelt wird, ist eine Selbstverständlichkeit, um deren Verhängnis die amtliche Apparat sich nicht zu bemühen braucht. Aber was wird am 7. aus der Stilllegung, der Abdrückung des Verkehrs, der Kündigung und Entlassung von 7000 Arbeitern? Das wollen wir wissen und darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Wir wollen hoffen, daß wir auf diese klare Frage eine eindeutige Antwort ohne Hörner und Klauen erhalten.

Auch die Hochbahn erhöht wieder.

Die Hochbahngesellschaft wird am Dienstag, den 4. September, ihre Fahrpreise in folgender Weise erhöhen: Bis zum fünften Bahnhof: 3. Klasse: 90 000 M., 2. Klasse: 120 000 M.; für die ganze Strecke: 3. Klasse: 120 000 M., 2. Klasse: 150 000 M. Bis zu zehn Stationen: Bis zum fünften Bahnhof: 3. Klasse: 750 000 M., 2. Klasse: 1 050 000 M.; für die ganze Strecke: 3. Klasse: 1 050 000 M., 2. Klasse: 1 350 000 M. Wochenkarten zu zwölf Fahrten für die ganze Strecke: 3. Klasse: 1 050 000 M., 2. Klasse: 1 350 000 M.

1 Goldmark = 1/10 Dollar.

Die Sparkasse der Stadt Berlin hält im Interesse der Förderung des Zeichnungsergebnisses für die werbeständige Anleihe des Deutschen Reiches ihre Schalter eine Stunde länger als gewöhnlich auf. Die Annahmestellen für die Entgegennahme von Zeichnungen bleiben danach täglich bis zwei Uhr geöffnet. — Um auch denjenigen Kreisen, die ein größeres Stück der Goldanleihe des Deutschen Reiches nicht selbst zeichnen können, die Möglichkeit zum werbeständigen Sparen zu schaffen, hat die Sparkasse einen Goldsparmarktwert auf Grund der neuen Goldanleihe einge-

richtet, so daß bei ihr Beiträge schon von 1/10 Dollar an = 1 Goldsparmark angelegt werden können. Die Einlagen in Goldsparmark sind geeignet, die Sparer vor einer etwaigen weiteren Entwertung zu schützen. Wenn auch unter Umständen ein geringerer Papiermarkbetrag zurückgezahlt wird, so liegt darin doch kein tatsächlicher Verlust für den Sparer, weil die Kaufkraft der Goldsparmark, die der Sparer mit Zinsen zurückhalten muß, aller Voraussicht nach die gleiche bleibt.

Renteneleid.

Die Geldentwertung ist vielen noch immer etwas schwer Begreifliches. Namentlich alten Leuten will es nicht in den Sinn, warum man für „so viel Geld“ jetzt so sehr wenig kriegt. Sie verstehen nicht, warum eine Mark nicht mehr eine Mark sein soll. Sie behandeln den Marktschein und den Zweimarktschein noch immer so sorgsam wie damals, als diese Bappen ausfielen. Dabei übersehen sie, daß bei einem Preis von jetzt 330 000 M. für das Marktenbrot zu 1900 Gramm man selbst mit einem Hundertmarktschein nicht viel mehr als ein halbes Gramm Brot kaufen kann. Wer eine Briefwaage hat, möge einmal nachwiegen, wie wenig ein Gramm Brot ist. Wenn er noch Lust hat, sein Frühstück mit den Bögen der Straße zu teilen, wird er mit jedem Sperlingshappen 100 M. opfern.

Bisweilen mühten da von Rechts wegen das Reich und die Gemeinden „opfern“, um alten Leuten, die erwerbsunfähig und mittellos sind, ihr bisschen Brot zu schaffen! Schmer begreiflich, wie den Alten die Geldentwertung ist, ist ihnen auch die Mangel der Renten und Unterstützungen, mit denen man für sie „sorgt“. Manche Invalidenrentner wurden noch im August 1923 mit einer Rente pro Monat abgepeist, die jetzt gerade noch zum Ankauf einer nicht ganz fingerstarken unbekleideten Brotschneide reicht. Immer wieder sind uns Rentenbescheide vorgelegt worden, die auf so geringe Beträge lauten. Vor uns liegt z. B. ein vom 10. August 1923 datierter und am 21. August zur Post gegebener Bescheid, der pro Jahr 984 M. Invalidenrente samt 9000 M. Lebererzeugnisse, also im ganzen pro Jahr 9984 M. oder in Abrechnung pro Monat 900 M. vorbeißt. Die mit dieser Rente „beglückte“ Arbeiterin erhält jetzt für Januar bis August die Beträge aus acht Monaten mit 7200 M. nachgezahlt, dazu kommt eine Sonderzulage bis August, macht im ganzen 16700 M. Das zählt man ihr „alles auf einem Brei!“ Aber die invalide Arbeiterin kann selbst für diesen plötzlichen Überfluß herineinbringen „Segen“ nicht mehr als 100 Gramm Brot kaufen, das heißt: eine knapp daumenstarke Brotschneide.

Zur Abholung von Beträgen, die so gering sind, daß sie nur wie eine Fopperei wirken können, müssen alte Leute zur Post laufen und dort Stunden hindurch warten. Daß so einem Invaliden, der vom Stehen ermüdet ist, schließlich eine Ohnmacht hinwirft, ist keine Seltenheit. Einer der die „Freuden“ des Rentenempfangs zur Genüge kennen gelernt hat, erzählt uns, wie ihm bei der Abholung zumweil. „Bei der letzten Auszahlung der Invalidenrente erhielt ich“, schreibt er uns, „zu 700 M. 10 000 M. Zulage von der Post ausgezahlt. In langer Reihe stehen vom frühen Morgen bis mittags 12 Uhr arme schwache Leute dicht gedrängt am Schalter und warten, wie ich, auf ihr Geld. Hier und da wird einer krank und bricht ohnmächtig zusammen. Als ich nun den Zehntausendmarktschein hatte und mir etwas dafür kaufen wollte, was erhielt ich da? 1/4 Liter Milch zu erhalten war unmöglich, 50 Gramm Wurst, ein paar Scheiben, zu erhalten, war unmöglich. Rein, gar nichts bekommt man für den Zehntausendmarktschein. Und so ergeht es Hunderten armer Leute!“ Wittert fragt der Invalidenrentner in seinem Brief: „Müß das so sein, daß die Beamten damit beschäftigt werden, auszuteilen, worauf man nichts erhalten kann? Und daneben müssen arme schwache Leute stehen und frant werden! Könnte es nicht so geregelt werden: statt 10 000 M. 100 000 M.? Wofür ich in drei Tagen jeden Tag 1/4 Liter Milch erhalte. Es könnte doch so geregelt werden, daß man etwas dafür bekommt, und die Beamten der Post nicht unnötig dabei beschäftigt werden und das tagelange Stehen nicht vergeblich ist.“

Was mag die Arbeit des auszuhaltenden Postbeamten wert sein, die bei jeder dieser Rentenzahlungen entsteht? Wenn man sein Gehalt pro Arbeitsstunde auf 400 000 bis 500 000 M. schätzt, kommen auf die Minute 7000 bis 8000 M. Wir glauben nicht, daß er weniger als zwei Minuten zur Abfertigung jedes Rentners braucht. Dann kostete die zur Auszahlung von 10 000 M. erforderliche Arbeit sehr viel mehr als der Betrag der Rente selber. Ist das nicht Tollheit? Vom 1. September ab steigt die Zulage, so daß rund 40 000 M. gezahlt werden. Dafür kann man aber heute nur noch drei Marktschrippen kaufen. Schwer begrifflich ist den Rentnern die Geldentwertung. Aber noch schwerer begreifen sie, daß trotz Geldentwertung sie mit so erbärmlich niedrigen Renten abgepeist werden. Ohne die Beihilfe einer Sozialrente, die ihnen die Gemeinde zahlen kann, müßten die meisten Rentner elend verhungern. Die Sozialrente wird auf Antrag, der an die Sozialrentnerfürsorge der Gemeinde (in Groß-Berlin vertreten durch die Bezirksämter) zu richten ist, Bedürftigen gewährt, wenn nicht von unterstützungspflichtigen Angehörigen für sie gesorgt werden kann.

Monte Carlo im Schusterkeller.

Ein Zufallsfall der Polizei.

Durch anonyme Anzeigen war die Polizei wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß in einem Schuhmacherkeller in einem Hause der Dammstraße, den der Kaiser Johann Chudjinski mit seiner Ehefrau bewohnte, Nacht für Nacht ein umfangreicher Spielbetrieb herrsche, zu dem die Spieler scharenweise ein- und ausströmen. Die angestellten polizeilichen Ermittlungen blieben ergebnislos, so daß die Anzeigen als jeder Grundlage entbehrend beiseite gelegt wurden.

Kurze Zeit darauf wurde das geheimnisvolle Monte Carlo im Keller durch einen merkwürdigen Zufall doch aufgedeckt. Im Januar d. J. wollten Sicherheitsbeamte früh morgens zwischen 4 und 5 Uhr in demselben Hause eine Verhaftung vornehmen, konnten aber die Wohnung der gesuchten Person, die übrigens mit dem Spielklub nichts zu tun hatte, nicht finden. Sie wollten nun den Portier herausklopfen und sich Auskunft holen. Auf der Suche nach der Wohnung des Portiers sahen sie, daß aus einem Raum im Kellergeschoss Lichtschimmer herausdrang und hörten auch das Stimmengewirr zahlreicher Personen. Auf ihr Anklappen wurde es plötzlich still. Als sie aber auf die Frage, wer denn dort sei, antworteten: „Hier Polizei!“, begann in dem Kellerraum ein allgemeiner Aufruhr, Tisch und Stühle wurden gerückt und die Beamten konnten wahrnehmen, daß man hin- und herließ. Sie klopfen nun nochmals energisch, und da wurde ihnen höhnisch zugerufen: „Versucht doch hereinzukommen, wenn Ihr eine kalte Verbreitung haben wollt!“ Der ganze Vorgang kam den Polizeibeamten höchst verdächtig vor und sie begaben sich auf die Straße, um von hier aus durch den Haupteingang in den Keller einzudringen. Nun machten sie die Wahrnehmung, daß schon die Besucher des Kellers diesen verlassen hatten und beim Erscheinen der Beamten schleunigst entflohen. Einige Leute gelang es noch zu ergreifen und diese hatten sich nunmehr gemeinsam mit dem wegen Veranlassung verbotenen Glücksspiels angeklagten Ehepaar Chudjinski vor dem Schöffengericht Schönberg zu verantworten. Die Spieler setzten sich aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammen. Rechtsanwalt Dr. C. Brohm ann bestritt die Offenheit des Glücksspiels und ebenso den Nachweis, daß die Mitangeklagten, die auf der Straße angetroffen worden waren, am Spiel teilgenommen hätten. Bei zwei Angeklagten glückte auf dieser Einwand, und sie wurden freigesprochen. Das Gericht nahm aber an, daß ein öffentliches Spiel stattgefunden habe, weil sehr viele Leute dorthin gekommen wären, die teilweise

untereinander gar nicht bekannt waren. Außerdem war auch nachgewiesen, daß Getränke gegen Entgelt verabfolgt worden waren. Chudjinski erhielt sechs Monate Gefängnis, seine Ehefrau eine Million Mark Geldstrafe, die übrigen Mitspieler wurden ebenfalls zu Geldstrafen verurteilt.

Opfer eines tollen Hundes.

Hundesperre bis zum 1. November.

In Reinickendorf wurde eine Frau von einem tollwütigen Hund gebissen und starb im Krankenhaus am Süd-ufer unter den Folgen dieses Bisses. Die örtliche Polizeibehörde hatte rechtzeitig angedeutet, daß sich die betreffende Familie sofort der Schimpfung unterziehen sollte, zumal nicht nur die Frau, sondern auch deren Mann und Kind von dem tollwütigen Hund, der bald darauf verendet, gebissen worden sind. Dieser bedauerliche und zweifellos vermeidbare Todesfall zeigt, wie notwendig es ist, daß in der jetzigen Zeit der Tollwutleuche bei jeder Bisswunde sofort die Schimpfung vorgenommen wird. Im Zusammenhang hiermit hat der Polizeipräsident von Berlin die Hundesperre, die im Kauf- und Belohnungsweg besteht, bis zum 1. November verlängert. Nach wie vor besteht für jeden Seuchen- oder Verdachtsfall Anzeigepflicht. Es sind in den letzten Monaten zahlreiche Personen von tollwütigen oder verdächtigen Hunden gebissen worden. Diese der Verletzungen haben sofort der Schimpfung im Institut für Infektionskrankheiten unterworfen. Die Zahl der dort behandelten hat in den Monaten Mai, Juni und Juli 100 und mehr betragen, und zurzeit sind noch etwa 100 Personen in Behandlung.

Gaben der Laubkolonisten. Die Kolonie „Edelmüt“ am Bahnhof Pankow-Heinersdorf, die in jedem Jahr, sowohl zur Erntezeit, als auch um Weihnachten die Gemeinde Pankow mit ihren Ernteerzeugnissen beschenkt, hat auch in diesem Jahr 25 alte Leute bei ihrem Erntefest bewirtet und mit Feldfrüchten beschenkt. Auch die Kolonie „Gut Land 1“ hat 15 Bedürftige mit Ernteerzeugnissen bedacht. — Es ist erfreulich, daß dieser schöne Brauch der Laubkolonisten in so anerkennenswerter Weise Schule macht.

Die Sturmweckerschäden in der Nordsee.

Zahlreiche Schiffe in Seenot.

Der schwere Sturm, der am Donnerstag und Freitag über Nordsee und Ostsee tobte, und der auch in Hamburg Schäden anrichtete, hat sowohl auf der Nordsee als auch in Hamburg manches Opfer gefordert. Der Dampfer „Kaiser“ hat vor Helgoland Anker und Rette verloren. Der am Mittwoch von Hamburg nach Newcastle abgegangene Dampfer „Duisburg“ ist mit Seeschäden nach der Elbe zurückgegangen. Auf Helgoland hat der Sturm an der Nordseite der Düne erheblichen Schaden angerichtet. Der Fischkutter H. S. 71 ist auf der Düne gestrandet. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Auf ein Rettungsboot des Fisch-Evers H. S. 59 wurde dessen Besatzung durch ein Helgoländer Rettungsboot an Land gebracht. Gestern morgen sind mehrere Bergungsdampfer in See gegangen, um einem in Seenot befindlichen Dampfer beizustehen. Auf den Halligen hat sich der Sturm zu einem richtigen Orkan ausgewachsen; die hohe See durchbrach an vielen Stellen die Deiche, wodurch die Hallige auf weite Strecken hin von der Sturmflut überschwemmt wurden. Zwei Schuten, die sich im Schlepptau eines Dampfers befanden, sind gesunken. Auf dem Festland drang das Wasser in der Nähe einer Höhe bei Hufum durch die Deiche; die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Auf der Insel Sylt hat das Unwetter an den Dammbölen Schaden angerichtet. Die Eisenbahnstrecke Hufum — Rendsburg mußte für den Verkehr gesperrt werden. Das Wasser bedroht bereits den Eisenbahndamm. Sehr schweren Schaden hat der Sturm auf den von England mit Kohlen nach Hamburg unterwegs befindlichen Dampfern „Fernhill“ und „Horscherrig“ angerichtet. Von Helgoland wird noch gemeldet, daß dort der Seedampfer „Frisia 3“ an der Düne gestrandet und schwer beschädigt worden sei.

Das Ende des Rhön-Regelflug-Wettbewerbs.

Nach vierwöchiger Dauer ist der Rhön-Regelflug-Wettbewerb nunmehr zu Ende gegangen. Wenngleich der Wettbewerb durch die Witterungsverhältnisse stark beeinflusst wurde, die Flüge von größerer Dauer nur an wenigen Tagen zustehen, so kam doch ein Streckenflug von 12 Kilometern zustande, und damit wurde der Weltrekord überboten. Gegenüber dem Vorjahre sind großartige Leistungen erzielt worden. Der wesentlichste Fortschritt ist in der Schaffung hochwertiger Maschinen zu erblicken, die bisher im „Stroh“ und im Darnschädel „Konkret“ ihre höchste Vollkommenheit erreicht haben dürften. Die besten Maschinen bleiben auf der Kuppe. Ihre Führer wollen günstige Verhältnisse abwarten. Leider hat der Donnerstag ein Todesopfer gefordert. Die Flüge wurden während eines Sturmes unterbrochen, bei dem sich nicht einmal die hier anwesenden Motorflugzeuge in die Luft wagten. Der junge Pilot Standfuß der Erfurter Gruppe wurde in ein Tal abgetrieben. Sein Apparat überschlug sich bei der Landung und geriet in einen Sumpf. Der junge Pilot erlitt eine Gehirnerschütterung und leidet an Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er starb. Die Leitung der Rhön-Regelflüge widmete dem Toten einen Kranz, in dem die Pilotenhaube eingeflochten ist.

Yokohama zerstört.

In London sind aus Tokio Nachrichten eingelaufen, wonach die Stadt Yokohama durch ein furchtbares Erdbeben fast völlig zerstört worden ist und furchtbare Brände wüten.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Abendkloster des Internationalen Bundes. Dienstag, 4. September, abends 7 Uhr, im Generalclubhaus, Angelstra. 24/25, allgemeine Bundeskonferenz. Da wichtige Tagesordnung, ist Erscheinen sämtlicher Bundesmitglieder Pflicht. Abends 8 Uhr, im Generalclubhaus, Angelstra. 24/25, Vortrag: Die internationale Arbeiterbewegung. 4. September: Arbeiter-Kolonien-Bund, Abteilung Witten: Zusammenkunft in der Schule, Gildstraße 23a. Jedes Mitglied muß unbedingt erscheinen.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Sonnabend, den 1. September.

1. Rennen. 1. Karr (Wate), 2. Handwurst (Quabe), 3. Ellenstein (Saager), 4. Schmidt II (Stielau). Toto: 59:10. Platz: 15, 12:10. Ferner liefen: Charles Cousin, Burggräber, Gluckhaube, Blantopag, Märchen, Halle.
2. Rennen. 1. Rahlet (Cortel), 2. Flaggensee (Unterholzer), 3. Denflein (Wate), 4. Edmeite (Tholde). Toto: 57:10. Platz: 17, 16, 44:10. Ferner liefen: Hlögander Holänder, Parisi, Gelbuck, Idol, Runnwart, Cicero II, Over, Vermsgral, Tribastoff.
3. Rennen. 1. Überst (v. Borke), 2. Diamant (v. Falkenhau), 3. Palmabanna (R. v. Wehrhagen), 4. Klarid v. Berber). Toto: 47:10. Platz: 23, 23:10. Ferner liefen: Knospfer, Post.
4. Rennen. 1. Goldberg (Edler), 2. Ostfisch (Cortel), 3. Wellenbräuer (A. Flope), 4. Sommerlor (Wilmart). Toto: 34:10. Platz: 19, 41, 41:10. Ferner liefen: Ceres, General, James, Diplomatie, Gluckwald, Abenteuer.
5. Rennen. 1. Patrocles (Ciejsch), 2. Garul (Jank), 3. Hansa (H. Schmidt), 4. Sons Ktout (Zarras), 5. Lorete (Staudinger), 6. Barde's Bruder (Eberl). Toto: 20:10. Platz: 14, 24, 19:10. Ferner liefen: Calopp, Witternurger, Reblun, Adevia, Ktra, Steinitz, Copras.
6. Rennen. 1. Wind (v. Berber), 2. Derrro (v. Falkenhau), 3. Wäner (Hr. König), 4. Verbi (v. Borke). Toto: 32:10. Platz: 16, 17:10. Ferner liefen: Hlöggriff.
7. Rennen. 1. Rose (Cortel), 2. Spiritist (Fischhorn), 3. Schlosser (Wate), 4. Ellen (Streit), 5. Caspar II (Wannsch). Toto: 22:10. Platz: 16, 15, 33:10. Ferner liefen: Roma, Atalanta, Fedin, Schelmbr, Papiermark, Saul, Eicorte, Eisenkoppe.

Theater, Lichtspiele usw.

Gr. Schauspielhaus
8 Uhr:
Sommerstraßenstraßen
Theater I. d. Königsgrabenstr.
Heute u. Mo., Di., Do. u. Sonnab. 8 U.
Der Clown Gottes
Mittw. u. Freit.: Aus Leben d. Insekten

Berliner Th.
7.30 Uhr:
Mädi

Deutsches Opernhaus
Abends 8 1/2 Uhr:
L o h e n g r i n
Große Volkoper
im Theat. d. Westens
7 1/2: Die Fledermaus
Intimes Theater 2:
Diplomat im Dienst
D. blaue Pyjama etc.

Metropol-Theater
Letzt. Vorstellungen
8 U.: Die Schöne der Frauen

Neues Theat. a. Zoo
8 Uhr: Leibknecht
des Fridericus Rex
Sonnab., 1. Sept., Eröffnung der Winterzeit
Von 5-7
Renaissance-Theat.
8 Uhr: Die Juden

Wallner-Theater
8 U.: Die tolle Lola
Musik v. H. Hirsch

Reichshallen-Theater
Tägl. 7 1/2 U.
Stutt. Sänger.

Volksbühne
7 1/2 Uhr: Und das Licht schenket in der Finsternis

Lessing-Th.
Heute bis Donn. 7 1/2 Uhr:
Wie es euch gefällt

Theater des Ostens
7 1/2 Uhr:
Verheiratete Junggesellen

Theater im Admiralsplatz
Freit. 7. Sept. 7 Uhr
zum 1. Male
Drunter u. drüber

Deut. Künstler-Th.
Allabendl. 7 1/2: Der Fürst v. Pappenheim

Casino-Theater
8 U.: Die 8 U. neuen Reichen

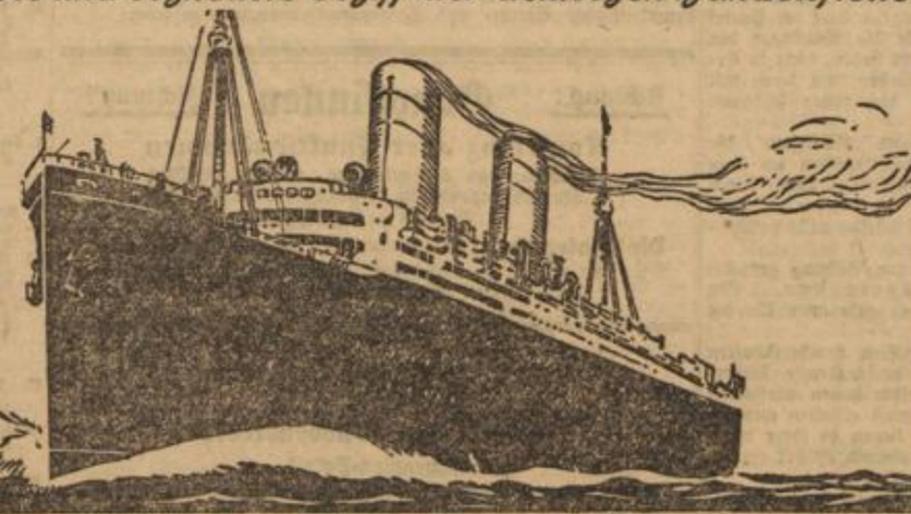
Th. a. Kottb. Tor
Tägl. 7 1/2 Uhr
8. Sonntag nachmittags 1 Uhr:
ELITE
Sänger
u. a.
Das süße Mädel

WINTERGARTEN
Varieté-Spielplan
Ganzen restiert!

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

» C O L U M B U S «

das größte und schnellste Schiff der deutschen Handelsflotte



BREMEN-NEWYORK

Kostenlose Auskunft **NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN** u. sämtl. Vertretungen

In Berlin W 81: Norddeutscher Lloyd, Kajütenbureau Berlin, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon),

In Berlin NW 40: Generalvertretung: F. Montanus, Invalidenstr. 93,

In Berlin W 91: Transatlantisches Reise- und Verkehrsbureau, Budapeststraße 5,

In Berlin W 81: Weltreisebureau „Union“ Unter den Linden 22.

Bekanntmachung!

Im Auftrage an unsere Bekanntmachung vom 26. August d. J. (für Berlin-Lichterfelde und Lichterfelde) teilen wir hierdurch mit, daß der sich aus den Abrechnungen, Protokollen usw. ergebende Gesamterlös 400 000 Mark beträgt.

Für den Gesamterlös, der seit den vorangegangenen, durch unsere Beauftragten erfolgten Abrechnungsaufnahmen und der durch die Gesamterlösaufnahme in der Zeit vom 2. bis 8. September d. J. festgesetzt wird, gelangt in unserem gesamten Verwaltungsvertrage, mit Ausnahme von Gelnau, ein Durchschnittspreis von

RM. 300 000

Je Kubikmeter, einschließlich Rohlen- und Umfichtener und Riese für Gasometer und Müllgasanlageneinrichtungen, sowie Abgabe an die Gemeinden, zur Erhebung. Dieser Preis ist der Durchschnitt aus dem eingangs erwähnten Preise von 400 000 RM. und den Preisen der vorangegangenen drei Perioden, nämlich 400 000 RM., 200 000 RM. und 300 000 RM.

Für den durch die Gesamterlösaufnahme nach dem 8. September d. J. festgestellten Gesamterlös werden wie etwa notwendig werdende Preisänderungen bekanntgegeben.

Im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung unserer sämtlichen Gasabnehmer werden mit dem 1. September d. J. ab bei allen Kunden den Betrag für den Verbrauch, der seit der vorangegangenen Standaufnahme festgesetzt worden ist, sofort bei der Standaufnahme der Abrechnung zu erheben. Wir bitten in Folge dessen, für Einleitung der Empfangsbefehle, die von unseren Beauftragten vorgelegt werden, Sorge zu tragen. Eine Einleitung der Beträge an anderer, als der Verbrauchsstelle, können wir nicht mehr vornehmen. Unsere Abnehmer, bei denen wir bisher die fälligen Beträge von ihrem Postkonto, Bank- oder Sparkassenkonto einbezogen haben, werden gebeten, die Zahlungen ebenfalls sofort bei der Standaufnahme an unsere Beauftragten zu leisten.

Die Rechnungen über den bis zur Augustabrechnung festgesetzten Verbrauch werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, im Laufe der nächsten Zeit zur Einleitung gelangen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Vorauszahlungen auf Gasverbrauch nicht mehr entgegengenommen werden.

Berlin, den 2. September 1925.
Gesellschaftsgesellschaft, Verwaltungsgesellschaft.
Der Vorstand: G. Scheiber.

Beeth.-S. Säd., u. n. Stg., 9. Sept. 8 U.
Zwei heitere Abende
MARCELL SALZER
König-Direktion
Hermann Wolff

LUNA PARK
Ab 2 Uhr voller Betrieb, Feuerwerk
Heute letzter Tag der Saison!
Bis 6 Uhr halbe Eintritts- und Attraktionspreise!

Wien-Berlin
Unterhaltungs-Varieté
4 Uhr Das größte Nachmittags-Kabarett
8 Uhr Das neue sensationelle Varieté-Programm
Große Bier-Abteilung

Rennen zu Hoppengarten
Montag, 3. September
nachmittags 2 Uhr

Ausscheiden! Central-Theater Aufheben!
In der Alten Jakobstraße 30/32
Ganz besondere Vergünstigung für unsere Leser, sie zahlen für alle Plätze nur 1/3 des Kassenpreises!
Täglich 8 Uhr Die polnische Wirtschaft Täglich 8 Uhr
Operette in 3 Akten in bester Besetzung
Gültig v. 1. bis inkl. Sonntag, 9. Sept., für 1-4 Plätze

ROYAL MAILLINE
Die Königl. Englische Postdampfer-Linie
Gegründet 1839
Regelmäßiger Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst
HAMBURG - NEW YORK
P.-D. „Orca“ 19. Septbr. 24. Oktbr.
P.-D. „Orana“ 26. Sept. 31. Okt.
P.-D. „Obla“ 3. Oktbr. 7. Nov.
P.-D. „Orbita“ 10. Oktober
Fahrpreis HAMBURG - SOUTHAMPTON:
I. Klasse £ 3, Kajüte u. II. Klasse £ 3.10 s.

BRASILIEN - LA PLATA
von Southampton und Cherbourg
P.-D. „Arianza“ 14. September
P.-D. „Avon“ 28. September
Anschlußdampfer von Hamburg.

Nähere Auskunft erteilen:
ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.
HAMBURG BERLIN
Alsterdamm 39 Unter den Linden 17-18
sowie für Passage:
Brasch & Rothenstein, Berlin
Unter den Linden 71
Änderungen vorbehalten

Berliner Bockbrauerei
Belle-Alliance-Ecke Fiedrichstraße.
Jeden Dienstag, Freitag, Sonntag
Erstklass. Kabarett
Anfang 8 Uhr

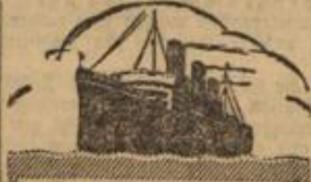
Wintergarten
Potsdamer Str. 19
Ecke Margaretenstr.
Uraufführung!
Tom Cooper, der Meisterboxer
5 Akte aus dem amerik. Boxerleben
Beginn 7 und 9, Sonntag, 5, 7 u. 9 U.

Künstlerspiele Sorrent
Hochbahn-Station Schlesisches Tor
Das große September-Programm mit
Heinz Jurock
Deutschlands bester Komiker
7 Attraktionen
Große Bierabteilung

Zielka
Friedrichstr. 60
Ecke Leipziger Str.
Varieté / Kabarett
in Helterspielen u. Margaretenaal
Abends 7 1/2 Uhr
Das große September-Programm
Maria Zelenka
Alfred Lätner
Lena Düveke
Brecht Altpopale
Loring-Baliet
Rob. Melner-Freese
Lucie Gittner
2 Hugos
4 1/2 Uhr Nachm.-Vorlg.
Glimmer,
Mifoni, and Ab-
fälle, taucht
Steinplatz 128/70.

Carbid-Lampen
sind im Gebrauch billiger als Gas. Billige Lampen und Carbid liefern, solange Vorrat
Zacher & Schicht, Zimmerstraße 63
Fernspr. Dönhoff 8539.

Goldgelbe Orient-Zigaretten
diese Formate, ab m. G.
Nur morgen 8-4 Uhr.
Nur an Wiederverkäufer:
Spezial 30 Mill., Delikat 30 Mill., Goldgelbe 30 Mill. (Doppelformat)
Outlight
Zigarettenfabrik
Köpenicker Straße 7a.



HAMBURG - AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsal. Erstklassiger Salon- und Kajütenabteile.
Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

Eisenbahnfahrkarten
zu Schalterpreisen. Zusammenstell. Fahrscheine für das In- und Ausland
Schlafwagenplätze
Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
Reisegepäckversicherung
ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Obersee
Luftverkehr
Rundflüge, Reklameflüge, Brief-u. Paketbeförderung

Anschlüsse und Drucksachen durch
HAMBURG - AMERIKA LINIE
Hamburg und deren Vertreter in
BERLIN W 8, Unt. d. Linden 2
Potsdamer Platz 3 und
Leipziger Str. (Kaufhaus Tietz).
Frachtauskünfte erteilt das
Schiffsfrachtkontor G. m. b. H.
BERLIN W 8, Unt. d. Linden 2.

Bettwäsche
Zum Monatsbeginn billige Verkaufstage!
Deckbettzüge 6350 T.
Bettlaken 4800 T.
Inletts 11500 T.
Wäscherolle, Dampfschalen, Tischwäsche, Frontierwäsche, Überschlappen, Damast und Handtücher
Fabrikpreise! Fabrikpreise!
Reelle fachmännische Bedienung!
Älteste Spezial-Bettwäschefabrik
Gräfenstraße 39 (Hasenheide)
Brunnenstr. 10 (Rosenthaler Pl.)
Spandau, Potsdamer Straße 20

Geschlechtskrankhe!
Institut Dr. Dammanns Heilanstalt
Haut-, Geschlechts-, Frauenleiden, der Gonorrhoe nach
Schnellkur Polyzist Dr. Drews
für Syphilis und alle Darleite.
Potsdamer Str. 123B, Königstr. 56/57
9-12, 4-7, Sonntag 10-12.

Hermann Engel
Landsberger Straße 85-86-87
Extra billiger Herbst- und Winter-Konfektions-Verkauf

Reintvollene Cheviotkleider in marine u. Bleu 10850000
Erstklassige Gabardinekleider reich mit Treffen beziert 37200000
Cheviotkostüme in marine, ganz gefüttert . . . 44640000
Schwerer Winter-Wolff prima Qualität . . . 19840000
Prima Estimomantel in marine m. Sacestepperei 53320000
Sporttröcke in grau Donegal 1984000

Großer Leibwäsche-, Bettwäsche-, Tischwäsche- u. Aussteuer-Verkauf
nur bester Qualitäten sehr billig

Große Auswahl in Teppichen, Gardinen und Stores zu außerordentlich billigen Preisen

R. Nr. 2. St. N. I. 25, gem. Unt.
Die Firma „Kao“, Aktien-Gesellschaft für Cellen- und chemische Produkte, beabsichtigt die Errichtung einer Seifenfabrik in Berlin auf dem Grundstücke Tschirkestr. 13.

Einige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschulthei binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschreibungen und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C. 2, Wallenstr. 27, I. Trepp., Zimmer Nr. 25, an den Geschäftstagen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhobenen Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Stadtschulthei Rube, auf Mittwoch, den 19. September 1925, nachmittags 3 Uhr, ebenfalls ein Termin anberaumt, zu dem die Interessenten (sowie die Widersprechenden) unter der Verpflichtung geladen werden, daß auch bei ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der Einwendungen vorgegangen wird.

Berlin, den 25. August 1925.
Der Stadtschulthei Berlin, Wkt. I.
Scheiber.

R. Nr. 13. St. N. I. 25, gem. Unt.
Die Firma Gebrüder Himmelsbach hat die nachträgliche Genehmigung zur Errichtung der auf dem Grundstücke Tschirkestr. 13, bereits in Berlin schriftlich beantragten Anlage zum Einleiten einer elektrischen Energie beantragt.

Einige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschulthei binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschreibungen und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C. 2, Wallenstr. 27, I. Trepp., Zimmer Nr. 25, an den Geschäftstagen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhobenen Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Stadtschulthei Rube, auf Mittwoch, den 19. September 1925, nachmittags 3 Uhr, ebenfalls ein Termin anberaumt, zu dem die Interessenten (sowie die Widersprechenden) unter der Verpflichtung geladen werden, daß auch bei ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der Einwendungen vorgegangen wird.

Berlin, den 25. August 1925.
Der Stadtschulthei Berlin, Wkt. I.
Scheiber.

R. Nr. 6. St. N. I. 25, gem. Unt.
Herr Reinhold Wager beabsichtigt die Aufstellung eines kleinen Herberamers in Berlin auf dem Grundstücke Kochstr. 13.

Einige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadtschulthei binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschreibungen und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C. 2, Wallenstr. 27, I. Trepp., Zimmer Nr. 25, an den Geschäftstagen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtlich erhobenen Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Stadtschulthei Rube, auf Mittwoch, den 19. September 1925, nachmittags 3 Uhr, ebenfalls ein Termin anberaumt, zu dem die Interessenten (sowie die Widersprechenden) unter der Verpflichtung geladen werden, daß auch bei ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der Einwendungen vorgegangen wird.

Berlin, den 25. August 1925.
Der Stadtschulthei Berlin, Wkt. I.
Scheiber.

Wirtschaft

Notwendigkeiten.

Die letzte Woche brachte ein Wiederaufleben der Waispekulation in Markt, das auf allen Gebieten des Warenmarktes zu katastrophalen Preissteigerungen führte.

Die wesentlichen für die Beurteilung der Markt als diese Kurse des Fremdwertehrs sind die Kursberichte aus dem Ausland. Seit einiger Zeit veröffentlichten wir täglich die Schlussnotierung der Markt in New York.

Der einzige Vorteil, den die neue Marktwertung für die Reichsfinanzen hat, ist, daß die Zeichnungen auf die Goldanleihe in beschleunigtem Tempo und größerem Ausmaß erfolgen.

bei stabilen Preisen auch, Teuerung und steigende Arbeitslosigkeit zusammen bedeuten jedoch die gänzliche Vernichtung der Arbeitkraft, soziale Verelendung ohne Ende.

Darum darf kein Mittel unversucht bleiben, um dem Valutastand zu steuern. Das einzige Mittel aber, das uns noch bleibt, ist der Versuch zum Uebergang einer neuen Währung.

Arbeiter-Jugend!

Organisiere dich in der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Groß-Berlin. Organ ist die monatlich erscheinende „Arbeiter-Jugend“.

Heute, Sonntag, den 2. September 1923

Jugend-Kundgebung

in der Böhlow-Bräuerei, Prenzlauer Allee 247

Sedan und die arbeitende Jugend

Referent: Genosse Franz Künstler, MdA.

Lehrlinge, junge Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

müssen, daß ohne Zugeständnisse ihrerseits und ohne Hingabe eines wesentlichen Teiles ihrer Vermögenssubstanz die neue Währung keine Grundlage erhalten kann.

Ein wertvolles Eingeständnis.

Die Firma Schneider u. Helmede A.G. in Magdeburg, die zu dem Konzern der Eisen-Mathes A.G. gehört, hat in ihrem Geschäftsbericht Mitteilungen gemacht, die von besonderem Interesse sind.

„Die Umsätze haben im Laufe des letzten Jahres ständig zugenommen. Da wir zum größten Teil für das Ausland beschäftigt waren, haben wir durch die Hereinnahme von Devisen unsere Substanz nicht nur erhalten, sondern auch vergrößern können.“

Hier ist also das offene Eingeständnis, daß das Unternehmen über größere Produktionsmittel und Reserven verfügt als vor dem Kriege. Bei vielen anderen Unternehmungen ist das ebenfalls der Fall, doch versteht man dies zu verschweigen.

Wirtschaft vorhanden sind, die der Neuaufrichtung unserer Währung nutzbar gemacht werden können.

Mahnahmen zur Förderung des russischen Getreideexportes. Die Sowjetregierung ist bestrebt, die Transport-, Steuer- und übrigen Unkosten der Getreideausfuhr herabzusetzen, da deren Höhe die kaufmännische Durchführbarkeit einer bedeutenden Getreideausfuhr in Frage zu stellen drohen.

Die Vertiefung der englischen Schwerindustrie, die bereits seit dem Kriege im Gange ist und die Zusammenlegung von Betrieben von der Rohstoffherzeugung bis zum Fertigfabrikat zum Ziel hat, machte durch die Gründung eines neuen Schwerindustriellen Trusts in Südwales wieder einen Fortschritt.

Die amerikanischen Schiffswerften werden auf den Landtransport umgestellt. Infolge der europäischen Wirtschaftskrise ist der für die Umwicklung des Weltverkehrs vorhandene Weltschiffraum zu groß geworden.

Wetter bis Montag mittag. Vielach heiter, aber noch veränderlich, an der Küste vereinzelte leichte Regenschauer, sonst trocken bei mäßigen westlichen Winden.

UNITED STATES LINES. Americanische Regierungsdampfer NACH NEW YORK von Southampton - Cherbourg. LEVIATHAN. 18. September, 9. u. 30. Oktober, 20. November, 11. Dezember.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsbüro Berlin N 54, Lindenstraße 33/35. Geschäftszeit von 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.

Branchenversammlung der Heilenerbeiter. Tagesordnung: Bericht über unsere Zweigvereine, Diskussion und Beschließen.

Wagen- und Karoffelarbeiten. Montag, den 3. September, nachm. 4 1/2 Uhr im Sitzungssaal der Metzgerkammer.

Funktionär-Sitzung sämtlicher Betriebsräte und Vertrauensleute aller Betriebe.

Kobitzer und Helfer. Dienstag, den 4. September, nachm. 8 1/2 Uhr bei Prof. Dr. Wiedersheim.

Verammlung der Vertrauensleute, Betriebsräte und der Agitationskommission.

Allgem. Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz. Bekanntmachung. Vom 3. bis 9. Sept. 1923 ist der Börsennotierung...

Allg. Ortskrankenkasse B.-Wilmersdorf. Vom 3. September 1923 gelten folgende Grundbeiträge...

Allgemeine Ortskrankenkasse für Zehlendorf u. Hagen. Bekanntmachung! Nach der Berichtigung des Herrn Reichs...

Tüchtige Schuhmacher. melden sich sofort auf eine Kleine Anzeige im „Vorwärts“

Säcke. aller Art, auch gestricelt, aus Jute u. Pappiergewebe, Papplein, Emballage usw.

Frauenhaar. M. 6 000 000 f. 1 Kilo einwandfreie Ware, grau 60 Proz. weniger.

Seifen gut und billig. Seifenfabr. Dirksenstr. 20, Hof. Anstalt

Geschlechtskrankheiten. Behandlung von Syphilis, Hautausschlägen, Blasen, Harnröhrenentzündungen, hartn. Ausschläge, auch wo alles versagt, wurden Phorosanos...

Bettwäsche. In der heutigen Zeit, wo alles so wahn-sinnig teuer ist, kommt es vor allem darauf an, Qualitätsware zu kaufen.

Stumpen Jäger. Kottbusz Damm 73 Landsbürger Straße 88 Dresden Straße 33 Charlbg., Wilmersdorfer Str 37

Zigaretten-Vertrieb. Georg Kupfer Zigarettenfabr. Sir. 55. Sämtliche Marken-Zigaretten zu billigsten Preisen stets am Lager.

Volkskleidung. Gummimantel Sport-Anzüge Manchester u. Loden Hemden, Socken Unterhosen

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Beiträge betragen ab 26. Woche, fällig am Sonntag, den 2. September 1923, 1000 000, 500 000, 800 000, 700 000, 400 000, 200 000, 10 000 M. für Beiträge und 1000 M. für Jubiläen.

Bettwäsche. In der heutigen Zeit, wo alles so wahn-sinnig teuer ist, kommt es vor allem darauf an, Qualitätsware zu kaufen.

Stumpen Jäger. Kottbusz Damm 73 Landsbürger Straße 88 Dresden Straße 33 Charlbg., Wilmersdorfer Str 37

Frauenhaar. M. 6 000 000 f. 1 Kilo einwandfreie Ware, grau 60 Proz. weniger.

Seifen gut und billig. Seifenfabr. Dirksenstr. 20, Hof. Anstalt

Volkskleidung. Gummimantel Sport-Anzüge Manchester u. Loden Hemden, Socken Unterhosen

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Beiträge betragen ab 26. Woche, fällig am Sonntag, den 2. September 1923, 1000 000, 500 000, 800 000, 700 000, 400 000, 200 000, 10 000 M. für Beiträge und 1000 M. für Jubiläen.

PRAKLAPP. „Das praktische Klappbett“ Unentbehrlich überall wo Wohnraum knapp ist; kinderleicht zu handhaben. Aufgestellt wie jede andere Metallbettstelle weiß oder schwarz. Zusammengeklappt mit der Polstermatratze 22 cm hoch, unter ein anderes Bett oder Möbelstück zu schieben.

Bettfedern-Lustig. Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur 6 Monate.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Beiträge betragen ab 26. Woche, fällig am Sonntag, den 2. September 1923, 1000 000, 500 000, 800 000, 700 000, 400 000, 200 000, 10 000 M. für Beiträge und 1000 M. für Jubiläen.

